

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Abholung von unten Bezugsstellen: bei Bestellungen sind auch unsere Blätter in
der Nacht und auf dem Lande außerdem bezahlbar; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.
Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Feiertagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unbenutzter Einblendungen übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilenzeile oder deren Raum für Merseburg und umher-
Umgebung 10 Pf. Feinste Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Seite
20 Pf. im Restpostamt 40 Pf. Bei regelmäßiger Einsendung ermäßigter Werbung-
Preise für Anzeigen nach Vereinbarung. Bei Anzeigen nach Österreichische
Belandere Berechnung, nach auswärts mit Beleggeld. Entgeltlos: Werbung-
Anzeigen für größere Geschäftsbetriebe mit am Tage vorher, kleinere
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Samstagsabends bis 10 Uhr vorrücken.

Nr. 171.

Samstag, den 23. Juli 1911.

38. Jahrg.

Gegen die konservative Politik.

„Der Hansabund“, das offizielle Organ dieser Vereinigung, veröffentlicht im Einverständnis mit dem Verfasser ein längeres Schreiben des konservativen Landgerichtsrats Weigel-Charlottenburg, das dieser nach dem Ausscheiden des Landrats Moeter an Geheimrat Nieber gerichtet hat. Eine Abschrift hat er auch dem Geh. Kommerzienrat Kirdorf-Gelsenkirchen zugehen lassen. Wir entnehmen dem Schreiben, das den ehemaligen Parteigenossen des Verfassers viele Wahrheiten sagt, folgende Ausführungen:

„Sozial gerecht, wirtschaftlich gerecht und national! Das ist staatserkhaltende Politik. Die Verlegung dieser drei grundlegenden politischen Gesichtspunkte durch die konservativen Parteien — ich nehme die freikonservative nicht aus — hat uns die jetzige politische und nicht ungesährliche Misere gebracht. Gegen die soziale Gerechtigkeit verläßt die Finanzreform. Der Hansabund hat sich ein Verdienst erworben um das Vaterland, wenn er in energischer Weise im Verein mit den liberalen Parteien des Reichstags dagegen Front gemacht hat. 400 Millionen indirekter Steuern müßten in ihrer die breite Masse der unermögenden Bevölkerung belastenden Wirkung durch eine angemessene Vermögenssteuer, bei den gegebenen Verhältnissen, durch die Erbschaftsteuer ausgeglichen werden. Das war billige Politik, das ist auch Bismarcksche Politik, wenn das Bismarckische Wort beachtet wird: „Bedenklich wird die Sache, wenn der Mittelstand an der sozialen Gerechtigkeit der Staatspolitik zu zweifeln anfängt.“ Es kann damit das Bedürfnis nicht gelungen werden, auch dem Arbeiter ehrlieh ins Gesicht zu sehen. Es ist m. E. auch der schlimmste Schaden der Finanzreform, daß durch sie der revolutionäre Zug der Sozialdemokratie in ungeahnter Weise verschärft worden ist. Es ist ein Segen, daß der Hansabund der Sozialdemokratie entgegenhalten kann, daß das durch ihn vertretene Bürgerum durchaus sozialgerecht denkt und eine entsprechende Politik vertritt, und dieser Gedanke muß und wird, wenn er kräftig und dabei sachlich, wie es Genesenen geziemt, vertreten wird, auch in der großen Masse des nichtorganisierten Bürgerums bei den nächsten Reichstagswahlen seine Zugkraft haben. Auch der Bauer muß doch dafür Verstand haben, event. muß ihm dies durch kluge Agitation beigebracht werden, daß es sozial nicht gerecht ist, eine gestaffelte und die kleineren Vermögen nur wenig belastende Erbschaftsteuer durch Klassen- und Teesoll und Streichholzsteuer zum Teil zu erheben. Auf den Bauern kommt es sehr wesentlich an. Er ist die Wahlarmee des Bundes der Landwirte. Hier gilt es vor allem, aufklärend zu wirken und Vertrauen zu werden. Der Bauer verdient auch unser ganzes ehrliehes Interesse. Das vom Hansabund vertretene Programm sozialer Gerechtigkeit ist ein so eminent staatserkhaltendes, konservatives im wahren Sinne des Wortes, daß der Hansabund hierbei weder nach rechts noch nach links, sondern nur geradeaus zu sehen hat. Er steht hierbei auf dem Fundament der Justitia und kann aufrecht ohne Kopfneigung nach oben oder nach unten seinen Weg gehen, wie es einem Manne von Charakter geziemt. Nach links vor den Kopf zu stoßen aber braucht er nicht. Er braucht sich auch nicht unnötig Feinde zu machen und damit im Kampfe nicht gegen die Rechte als solche, sondern gegen deren das Staatsinteresse gefährdende Politik den Akt abzulegen, auf welchem er sitzt. Es kann in dieser Beziehung den Ausführungen auf dem letzten Hansatag nur vollkommen zugestimmt werden.

Wer gerecht denkt und es mit seinem Vaterlande ehrlieh meint, muß den Interessen von Gewerbe, Industrie und Handel die gleiche Beachtung und Berücksichtigung zuteil werden lassen, wie der Landwirtschaft. Es müssen zu friedene Leute geschaffen werden. Einseitige Bevorzugung ist staatswidrig. Der Bauer hat Anspruch — bei angemessenem Bodenpreise — auf eine Lebenshaltung, die ihn zufrieden macht, aber auch Industrie, Gewerbe und Handel müssen Konkurrenzfähigkeit und Arbeits-

freudigkeit erhalten werden, zumal sie weit mehr Millionen ernähren als die Landwirtschaft und zum Steuerholl weit mehr leisten als diese. Das ist auch der Stadtmesser für die zu vertretende Sozialpolitik und den zu vertretenden Zollschutz in Berücksichtigung der für die Beschäftigung von Handel und Industrie beachtlichen Ausfuhr. . . . Es ist nicht wahr und nur einseitige Bevorzugung der Händler, wenn die „Norddeutsche Allgemeine“ davon fabelt, daß der Hansabund Stadt und Land in Gegenlag bringen will. Er will nur „sine ira et studio ausgleichend wirken und Stadt und Land auf gerechter Basis versöhnen. Dazu braucht er Einfluß auf die Staatspolitik durch Vertreter im Parlament, Charaktere, deren einziger Leitstern die salus publica ist, auch mit dem unerlässlichen Mächtig nach oben, und eine solche Politik kann jeder staatsreue und monarchisch gesinnte Mann nur billigen. Ohne Kampf kein Leben! sagt Bismarck. Aber durch offene, ehrlichen, auch scharfen Kampf um Frieden! Es wird hier event. die Wahlparole in Betracht zu ziehen sein: Keine städtische und bäuerliche Stimme einem benjehigen Abgeordneten, die für die Reichsfinanzreform gestimmt haben, und es wird für liberale Kandidaturen auch in der Dstmark zu sorgen sein!

Auch hier haben die konservativen Parteien aufschwerfte gedrückt, daß sie den Fürsten Bülow um die Erbschaftsteuer und die für einen vorausblühenden und aus der Geschichte lernenden Politiker einfach nicht zu umgehender persönlicher Wählerform in Bunde mit Polen, Zentrum, Französlingen, also allem, was Bismarck Reichsfeind nannte, den diesen verhassten deutschnationalen Gegner und Vertreter des protestantischen Kaiserturns geführt haben. Jeder Glaube in Ehren, chacun a sa façon, aber das Land, in dem die Reformation geboren, darf auch sein evangelisches Kaiserturn stolz sein, wir dürfen auch, wie Bismarck auf dem Marktplatz von Jena sagte, protestantisch bis auf die Knochen sein, bei aller Achtung anderer Konfessionen, aber unter Bekämpfung antinationaler, ultramontaner Politik. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Und dieses Bündnis sind die konservativen Parteien mit Zentrum, Polen usw. eingegangen, trotzdem der Reichstag auf die Blockparole gewählt worden ist und Fürst Bülow doch wirklich ein ehrlieher Freund der Landwirtschaft gewesen ist. Dieser Trennbruch hat mich von der konservativen Partei, zu welcher ich mich bisher gerechnet habe, getrennt, und ich bin dem nationalliberalen Verein in Charlottenburg beigetreten. Man muß ja die Dummheiten seiner Partei bis zu einem gewissen Grade mitmachen, sagt Bismarck; sehr wohl. Aber wenn diese Dummheiten an die Lebensinteressen des Vaterlandes greifen, ist eine Trennung nicht nur gerechtfertigt, sondern geboten, und man muß sich benjehigen anschließen, die das vaterländische Interesse vertreten.“

Bauer und Großgrundbesitz.

Zu den beliebtesten Argumenten der Agrarier gehört die pathetisch beteuerte Solidarität zwisehen Großgrundbesitz und Bauer. Nichts ist falscher als diese Behauptung. Ein Blick in die Statistik der Großgrundbesitzverteilung von heute, in die Anbauverteilung, in die Tabellen der Viehproduktion zeigt deutlich, welche verschiedenen Lebensbedingungen für die verschiedenen Betriebsgrößen der Landwirtschaft gelten. Schlagender noch sind die Beweismittel, die die Geschichte enthält. Immer sehen wir den Großgrundbesitz im Kampf gegen den Bauern, und auch wenn das Recht versucht, den Bauern rechtlich und wirtschaftlich zu schützen, ist es machtlos gegenüber dem vereinten Widerstand der adligen Junkerfamilie. Bekannt genug ist, wie gerade in dem östlichen Teil Deutschlands, wo das Slaventum zurückdrängt wurde, der Typus der Gutsherrschaft sich ausgebildet hat, der den Bauern zum leibigenen fremdenen Arbeiterstier herabdrückte. Die Kolonialpolitik des Ostens ist, so schreibt Dr. Ludwig Herz in seinem wertvollen Buchlein „Der Schutz der nationalen Arbeit“ (Hilfe-Verlag), grobenteils ein Werk freier deutscher Bauern. Aber die vielfach schlechten

Rechtsverhältnisse haben es den adligen Gütsberren möglich gemacht, zahllose Bauernstellen zu „legen“. Erst die Bauernbefreiung von Stein-Hardenberg schaffte hier Wandel. Der Bauer war vom Martinitag 1810 ab nicht mehr privater Untertan des Gütsberren, sondern ward freier Staatsbürger. Freilich ist dieser große rechtliche Fortschritt hinterher in seinen Folgen arg beschnitten worden. Die Junker verstanden es, den alten „Bauernschutz“ Friedrichs des Großen wegzuräumen, der das Einziehen von Bauernstellen verboten hatte, und die „Befreiung“ der Bauern wurde nunmehr seit dem Jahre 1816 rechtens damit begahnt, daß die Hälfte oder ein Drittel des Bauernlandes jeweils an den Grundberren abgetreten werden mußte. Weistens blieb den Bauern nicht genügend Grund und Boden, um ferner rationelle Eigenwirtschaft zu betreiben. Sie wurden Tagelöhner. Der Agrarhistoriker v. d. Goltz berechnet den Anwach des Herrenlandes auf Kosten des Bauernlandes für die Zeit von 1816 bis 1865 auf 1 1/2 Millionen Dektar — die Zeit steigender und hoher Getreidepreise ist immer eine Zeit der Ausdehnung der Getreideflächen des Großgrundbesitzes gewesen.

So hat sich geschichtlich jene Besitzverteilung in Deutschland entwickelt, nach der weniger als 100 000 Menschen die Hälfte alles Bodens besitzen, weniger als 10 000 ein Viertel bis ein Drittel. Die Betriebe bis 20 Dektar, d. h. 94 Proz. sämtlicher Betriebe mit 79 Proz. aller in der Landwirtschaft beschäftigten Menschen, besitzen 44 Proz. der Fläche; die Betriebe über 20 Dektar, d. h. nur 6 Proz. der Betriebe mit nur 21 Proz. aller Beschäftigten, besitzen 56 Prozent der Fläche. Und da behauptet das A. B. C. des Bundes der Landwirte, daß im allgemeinen Preußen und Deutschland sich einer sehr gelinden Mischung der Besitzklassen erfreuen!

Dieses A. B. C. steht eben seine Hauptaufgabe darin, überall ein X für ein U zu machen.

Aufschwung des Gesamthandels von Deutsch-Südwestafrika und Ostafrika.

Die amtlichen Aufschreibungen des Warenaustausches unseres südwestafrikanischen und ostafrikanischen Schutzgebietes ermöglichen nunmehr eine vorläufige Übersicht über die Gestaltung des Gesamthandels im verfloßenen Jahr. Hierbei ergibt sich eine sehr erfreuliche Steigerung der Umsätze in beiden Kolonien gegenüber dem Vorjahre.

In Deutsch-Südwestafrika belief sich die Einfuhr auf 44,3 Millionen gegen 37,7 im Jahre 1909. Es ist also eine Steigerung in der Einfuhr um fast 10 Millionen eingetreten. Noch günstiger stellt sich das Verhältnis der Ausfuhr in den beiden letzten Jahren. Von 22 Millionen im Jahre 1909 ist die Ausfuhr auf 34,7 Millionen im vergangenen Jahre angewachsen; es ist mithin eine Steigerung um 12,6 Millionen zu verzeichnen. Der Gesamtwarenhandel der Kolonie stieg von 56,8 Millionen im Jahre 1909 auf 79 Millionen im letzten Berichtsjahre. Der Außenhandel hat mithin eine Zunahme von 22,3 Millionen Markt erreicht. Die hauptsächlichsten Einfuhrartikel sind Weizen, Roggen, Reis, Bier, Bau- und Kupfholz, Zement, Kohlen, Rohseisen und Eisenwaren. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind Diamanten und Erze. In Deutsch-Ostafrika ist die Einfuhr von 33,9 im Jahre 1909 auf 38,7 Millionen Markt im Jahre 1910 gestiegen. Sie hat also einen Zuwachs von 4,7 Mill. erfahren. Die Steigerung der Ausfuhr beläuft sich auf 7,7 Millionen gegenüber dem Vorjahre, denn sie erreichte einen Wert von 20,8 gegen 13,1 Millionen Markt im Jahre 1909. Der Gesamthandel des Schutzgebietes belief sich im letzten Jahre auf 59,5 Millionen gegen 47 im Jahre 1909. Die Zunahme des Gesamthandels im letzten Jahr beträgt mithin 12,4 Millionen. Die hauptsächlichsten Einfuhrartikel waren Reis, Mehl, Zucker, Bau- und Kupfholz, Zement, Kohlen, Salz, Petroleum, Textilwaren, Eisen und Eisenwaren, Maschinen. Ausgeführt werden hauptsächlich Zisal, Edelhölzer, Gerbhölzer, Kaffee, Koppa, Rauschtabak und Eisenblech.



Anzeigen für Merseburg
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen über keine Verantwortung.

Kirch- u. Familiennachrichten
Dom. Vormittag 10 1/2 Uhr:
Pastor Hiem.

Donnerstag abend 9 Uhr ent-
richt uns der unerbittliche Tod
unsern lieben kleinen unvergeß-
lichen

Hermann
im Alter von 2 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Hermann Vierz und Frau.
Merseburg, den 22. Juli 1911.
Die Beerdigung findet Sonn-
tag mittag 1 Uhr vom Trauer-
hause Unter-Altenburg 50 aus
statt.

Todes-Anzeige.
Heute früh 5 Uhr verschied
mein lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und Groß-
vater, der Schuhmachermeister

Franz Mehler.
Merseburg, den 22. Juli 1911.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonn-
tag nachm. 1/4 Uhr vom Trauer-
hause, Braubausstr. 11, aus statt.

Dank.
Für die zahlreichen
Franzjüngern, die unserm
lieben Entschlafenen zeitlich
gewirbt sind, sagen wir
auf diesem Wege unseren
herzlichsten Dank.
Merseburg, 22. Juli 1911.
Familien
Zuchardt und Wätzsche.

Für die vielen Beweise liebe-
voller Teilnahme beim Tode
unseres lieben Süßchens sagen
wir allen herzlichsten Dank.
Merseburg, den 22. Juli 1911.

Otto Hesselbarth und Frau.

Ein Logis. Stuben, 2 Kammern,
Küche, 1 Oktober zu
besuchen **Der-Altenburg 18.**

Wohnungen,
2 Stuben, Kammer, Küche, Zu-
behör, für 20 Mk. zu vermieten,
per 1. Oktober bezugsbar.

1 St., K., Küche, Zubehör, für
180 Mk. zu vermieten, per 1. Okt.
besiehb. **Witzschauer 14.**

Freundliche Schlafstelle
offen **Winnberg 6.**

**Anzeigen für Mägden
und Umgehend.**

**Sonntag den 23. Juli (6 nach
Trenntafel) predigen:**

Mägden. Vorm. 9 1/2 Uhr: Past.
Swierczewski - St. Ulrich.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Past. Herzog.
Die Witzschauer übernimmt
Herr Pastor Herzog.

St. Mägden. Vormittags 9 Uhr:
Pastor Herzog.

Zm Anschluß an den Gottes-
dienst Beichte und Abends-
mahl.

Beckth. Vorm. 10 Uhr: Pastor
Gabriel.

Lanzkunds
Mägden, Beuma, Merseburg

Heute Sonntag nachmittag
3 Uhr

Ausflug
nach Lütgendorf

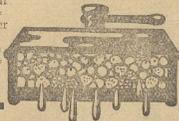
im neuerbauten Saal des Herrn
Krause. Nachfeier bis abends
11 Uhr. Gatte willkommen.
E. Giesling.

Ober-Beuma.

Sonntag den 23. Juli, von
abends 7 Uhr ab,
Ballmusik,
wozu freundlich einladet
Herrn. Witzsch.

Der Saft der Früchte

Ist zur Herstellung eines Erfrischungsgetränkes
der wertvollste Stoff, doch ist die Verwendung
der Früchte durch Auspressen zu unvollständig und
kostspielig. Dem ist nun mit den so beliebten
und bereits millionenfach gebrauchten Reichel's
Süßholzwurzeln-Getränken abgeholfen. Daraus enthalten
das volle zarte Aromen und ergibt eine flüssige
5 Pfd. haltbare Süßholzwurzelbonitamentier-Cauli-
sit und reinem Fruchtgeschmack in Süßholzwurzel,
Süßholzwurzel, Brenndolde, Klette usw. - Originalität, 10 Pf. zur
Probe 1/2 Pf. flüssige 40 Pf. - Jede ökonomische Frau wird
von der Einfachheit der Bereitung und der großen
Billigkeit überrascht sein. Dem 1 Pfd. stellt sie für und
fertig auf nur
25 Pf., wo-
durch es jeder
Familie
möglich
ist, sich
zu
erfrischen.



Ger. gesch.

Erhältlich in den bekannten Drogerien, die „Original-Reichel-
Essenzen“ führen, wenn ausnahmsweise nicht, Versand ab Fabrik.
Vor untauglichen Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Man nehme nur die echte Marke „Lichtherz“ von Otto Reichel,
Berlin SO., denn diese ist einzig und allewährt. Ausführliches
illustriertes Rezeptbuch: „Die Destillierung im Haushalte“ gratis.
In Merseburg bei **Richard Kupper, Central-Drogerie.**

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen des

Rentiers Rudolf Beyer

findet Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr von der Kapelle
des städt. Friedhofes aus statt.

Anna Beyer u. Kinder.

Mein lieber, herzenguter Mann, unser tren-
sorgender Vater

Weissgerbermeister Ernst Dietrich

wurde uns heute durch den unerbittlichen Tod ent-
rissen.

Merseburg, den 21. Juli 1911.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Anna Dietrich geb. Siegel.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 25 Juli
vorm. 11 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes
aus statt.

Merseburger Landwehrverein.

Am 21. Juli verstarb unser langjähriges Vereins-
mitglied, der Kamerad

Franz Mehler.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 23. Juli
3 1/2 Uhr nachm. vom Trauerhause Braubausstr. 11
aus statt.

Die Kameraden treten nachm. 3 Uhr vor der
Wohnung des Herrn Direktors Dom 4 zum Abholen
der Fahne an. **Das Direktorium.**

Ein guterhalt. Kinderwagen,
bill. zu verk. Unter-Altenburg 2.

Sünge Ziege zu verkaufen
Brennerstraße 10.

Ein wachsender Hottund,
Wolfsblut, steht zu verkaufen
Wenddorf 5.

Bauschule Gießen Th.

Eintritt täglich.
Kürzeres Studium.

**Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen**
Ilg.-u. Werksstr.-Abt. Gross-Masch.-Labor.
Staatskommissar.

Bergschlösschen
(Unter-Altenburg).

Donnerstags Regalbau
frei!

Süchtige Buntsticker

stellt ein J. G. Mühs, Ammendorf.



Der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege

hält
Sonntag den 23. Juli 1911
im Etablissement „Suntenburg“

So mer fest

ab, bestehend in
Konzert und Ball, sowie Kinderbelustigungen,
Schießen, Verlosung usw.

Freunde und Gönner des Vereines sind hierzu ergebenst
eingeladen. **Der Vorstand.**



Ein Wort an die sparsame Hausfrau!

Vorsicht beim Einkochen!!

Wo?

kauft die Hausfrau ihre Apparate
und Gläser?

Die Frage ist schon millionenfach beantwortet und findet
auch in dieser Saison ihre Lösung in der Parole:

Ich kaufe nur „Wed“!

ist die erste, älteste und leistungsfähigste Spezialfirma
der Branche; sie hat die Hauskonfervierung eingeführt
und sich stets und allein mit deren Gelingen beschäftigt;
sie besitzt anerkanntermaßen

die größte Erfahrung.

Weder war und ist stets bemüht und vor allem in der Lage, das
Beste und Beste in Sterilisationsapparaten und Gläsern
zu bieten, mitbin

tonangebend.

Weder liefert die beste Qualität an Waren. Die Leistungs-
fähigkeit der Apparate ist langjährig erprobt und viel-
millionenfach bewährt, daher

unerreicht.

Weder liefert neben diesen Vorzügen

preiswert und billig.

Weder sagt: „Gute mit Weile“ und erreicht früher sein Ziel.
Weder „Wolldampf voraus“ gilt hier nicht.

Dampfeinkocher können große Enttäuschung bringen.

Hausfrauen

hütet Euch vor den Dampfeinkochern und vor dem angepriesenen
kurzen Sterilisieren, denn Ihr nicht Euer Geld, Eure Mühe und
zuletzt auch Eure Nerven wegwerfen wollt, wie es einer großen
Unfals nach dem angepriesenen „kurzen Sterilisieren“ mit dem
„Dampfeinkocher“ widerfuhr.

Der „Dampfeinkocher“ ist kein Dampfapparat, denn er schließt
nicht luftdicht.

Der „Dampfeinkocher“ kann den Dampf nicht spannen und erzielt
keinen höheren Siedegrad.

Der „Dampfeinkocher“ kann vor allem nicht ohne Thermometer
Speisen in gebrauchsfähiger Weise steri-
lisieren, denn die verschiedenen Speisen ver-
langen verschiedene Siedegrade wie beispiels-
weise Fleisch und Beerenobst.

Hausfrauen

in Eurem eigenen Interesse: Kauft nur

„Original-Wed“

Verkaufsstelle für Merseburg und Umgegend:

Paul Chlert vorm.: Aug. Berl.





Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend:
Paul Göhlich, Merseburg, Neumarkt 39. Fernspr. 309.

Am 1. Aug. d. Js. eröffne ich hier Gotthardstr. 13 II eine

Zuschneide-Schule

für Damen- und Kinder-Garderobe.

Erlernung des berühten, sehr leicht fähhlichen und unbetroffenen **Wienschnittes**. Ich garantiere, daß Zeichnenlernen das Nachnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden, Zusammenfügen d. Kleider sowie Anprobieren binnen 6 Wochen tadellos erlernen können. **Höchstes Honorar**, welches sich durch Anfertigung d. eig. Garderobe schon mindestens vollständig bezahlt. **Prima Referenzen**. Anmeldungen erbittet
Frau Elisabeth Wahl.

Meine Filiale

für **Putz- und Modewaren**

erhält heute nochmals reichliche Auswahl in

eleganten **garn. Damen- und Kinderhüten**
Wer vorteilhaft und wirklich billig kaufen will, veräume die Gelegenheit nicht.

Marie Göbel,

Halle, Merseburg, **Ammendorf,**
Merseburgerstr. 5, Burgstr. 10, Hallef. Str. 60.



Sternwoll-Sportkleidung

Saus Schneestern-Wolle

Interessante Beschäftigung,
auch für Ungeübte!

Jedem Schneestern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken und zu häkeln.

Ehrig, modern und elegant!

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne

in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich wendet die Fabrik Crossstien und Hänagungen nach.

Norddeutsche Wollkammer & Kammergarnspinnerei, Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld, 140.

Vom Kaiserl. Patentamt geschützt.

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Medizinal-

Eiweiss-Phosphor-Zwieback.

Beste u. feinste Nahrung f. Kranke u. Kinder.

Brot-, Weiss- u. Fein-Bäckerei

Friedrich Schöne, Merseburg,

Weisse Mauer 11.

Allein-Hersteller für Merseburg.

Garantie für Reinheit ohne jegliche Extrakte.



Naethers Kinder- und Sportwagen

sind allen voran!
Die grösste Auswahl in den modernst. Farben und Passagen finden Sie zu den niedrigsten Preisen in Kinderwagen-Depot von



Emil Pursche,

Neumarkt 14.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins



Pinsel, Farben, Firnis

Lacke. - Schablonen,

neueste Muster in grösster Auswahl. Für Maurer vorteilhafte Bedingungen.

Rich. Kopper, Centr.-Drog. Markt 17.



Dr. Thompson's Seifenpulver

bestes Waschmittel

Holz-Paraffin

dauerhaft und billig bei

J. Behmann, Paraffinmischer, Breite Str. 19.



Ideale Büste

schöne volle Körperform durch Nährpulver **Craxinol**. Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschend. Erfolg, ärztlich empfohlen. Garantie! Machen Sie einen Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. Kart. 2.-, 3 Kart. zur Kur erst 5 Mk. Porto extra; diskreter Versand. Apotheker **A. Müller**, Berlin O. 166, Frankf. Allee 136.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhäusen

4 semestr. Hoch- u. Tiefhauschule

Staatskommissar.

Waschbretter

Plättbretter

Hermbretter

Wäsche-Kammern

Wäsche-Beinen

- Beste Fabrikate -

Albert Kunth,

Gotthardstr. 30.

Hygienische

Bedarfsartikel u. Spülapparate

verlangen Sie Katalog I gratis ohne Abendvermerk.

Lebblinden - Katalog II

Wöchentliche - Katalog III

Bruchbänder - Katalog IV

Damenbinden - Katalog V

C. Klappenbach, Halle a. S.

Dr. Ulrichs, 45

11. Einzug vom Kaiserberg.

Bücher-Revisionen,

Aufstellung von Bilanzen,

Ausführung v. Vergleichen,

Gaus- und Vermögens-

Bewertung.

Walter Westram,

vereidigter Bücher-Revisor,

Merseburg u. G.,

Poststraße 8. Fernsprecher 24.

Natur-Theater.

Heuschke's Berg.

Montag den 24. Juli. Anfang 8 1/4 Uhr.

Wallensteins Lager.

Dramatische Dichtung in 1 Akt von Schiller.

Vorher:

Die Laune des Verliebten.

Ein Schäferspiel in 1 Akt von Goethe.

Im Vorverkauf: Sperrsitz 1,00 Mk. Entree: 0,50 Mk.

Zur Sommerzeit besonders empfehlenswert



MAGGI[®] Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

Nur kochendes Wasser erforderlich. Es gibt nichts Besseres und Bequemeres. Stets vorrätig bei

Karl Rindt, Friedrichstraße 6.

Diese Woche

Verkauf von Resten

und Abschnitten

zu außergewöhnlich bill. Preisen.

Otto Dobkowitz,
Entenplan 11.

Kredit

Teufelshausung in entgegenkommender Weise gestattet.

Möbel

Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage

Herren- und Knaben-Konfektion

Federbetten

Damen Garderobe, Kleiderstoffe, Tischdecken

Teppiche, Gardinen, Schuhwaren, Kinderwagen

Eichmann & Co.

Attestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus

nur Grasse Ulrichsstrasse 51

Eing. Schulstr. (Kaiserstr.)

Halle a. S.

Kredit

Loftomobiltöhlen

Steintöhlen-Briketts u. Steintöhlen (Stüden)

in Wagenladungen direkt ab Werk

und in einzelnen Fuhren ab meinem Lager hier.

Rotogarn

Erfas für Strobfelle, zum Binden sämtlicher Getreidearten.

1a. Maschinenöl, lous. Fett,

Wagenfett, Wukwolle,

Diemenplanen, Wagenplanen.

Eduard Klauß,

Merseburg,

Ferneuf 27.

Siehe 2 Beilagen.

Erste Beilage.

19. Bundestag des Bundes deutscher Gärtner.

Angenommen wurde der Antrag des Obfchäftigen Gärtnerverbandes: Der 19. Bundestag deutscher Gärtner beauftragt es auf das lebhafteste, daß die königliche Staatsregierung es zuläßt, daß eine Klasse von Staatsbürgern und besonders der Gärtnerstand beausgegriffen und mit Sondersteuern belastet wird. Diese Maßnahme ist nicht geeignet, zürübrückende Bürger zu schaffen, zumal die jüngste Steuerreform dem Gärtnerstand schwere Wunden geschlagen und seine Existenzmöglichkeit in Frage gestellt hat; ist derselbe doch fast an allen Steuerarten beteiligt, wenn nicht alleiniger Aufbringer. Wir erwarten von der Staatsregierung, daß die im Interesse des Staates aufzubringenden Steuerlasten gerecht verteilt werden und nicht ein einzelner Stand mit Sondersteuern belastet wird. Wir protestieren energisch gegen die untern Stand höher drückende Betriebs- und Konfessionssteuer und fordern deren baldige Beseitigung. Desgleichen protestieren wir gegen die Wertzuwachssteuer. — Hierauf wurde der Antrag des Gärtnerverbandes Raissa und am Rhein angenommen: „Der Bundestag wolle den Vorstand beauftragen, mit dem Reichsverband dahin Schritte zu unternehmen, daß die Erhebung der Wertsteuer durch die Kommunen einheitlich geregelt wird.“ Angenommen wurde ein Antrag des Rhein-Main-Gärtnerverbandes: Es soll als Nachtrag zum Brauereigesetz bestimmt werden, daß die Brauereien das Bier nach Prozenten verkaufen müssen. Die Veranschlagung des Malzgehaltes soll gefordert werden, wenn die Werte es verlangen. — Die nächsten Anträge betrafen die Konzeption der Erhebung des Flächenbierabzuges. Ein Antrag des Obfchäftigen Gärtnerverbandes, der die Befähigung der Privatmittagsstübe und des Privatwohnwesens sowie die Heranziehung derselben zu den Steuern und Pflichten des Gärtnergewerbes fordert, wurde angenommen, ebenso der Antrag des Rhein-Main-Gärtnerverbandes: Der Bundestag wolle feststellen, daß die Reichsregierung verpflichtet ist, wieweit das Gärtnergewerbe wiederholt gegebene Versprechen, die Abänderung der Reichsgewerbeordnung und speziell des § 33 desselben dem Reichstag als Entwurf vorzulegen, bis jetzt noch nicht eingelöst hat. Dadurch ist die Hoffnung, daß nimmende die in zahllosen Petitionen sich ändernden Verhältnisse der noch jetzt üblichen Konzeptionsstellung beseitigt werden, wiederum zu schanden geworden. Die Vertreter des deutschen Gärtnerstandes fühlen sich durch diese Unterlassung der Regierung zurückgesetzt und sprechen die bestimmte Erwartung aus, daß ihrer wohlwollenden und begründeten Forderung nimmend Geltung verschafft werde. Der Bundestag wolle deshalb beauftragen, beim Reichsverband deutscher Gärtnerverbände, dahin zu wirken, daß von der Reichsregierung die baldige Vorlegung eines Gesetzesentwurfes zur Abänderung des § 33 der R.G.O. gefordert wird, in Zukunft in ganz Deutschland nur eine Konzeption erteilt wird und jeder Konzeptionsinhaber alle Getränke anschenken darf, die von den

Gärten gefordert werden.“ Eine Beschlusfassung über die Anfrage des Sächsischen Gärtnerverbandes, „Wie stellt sich der Bund deutscher Gärtner zu den paritätischen Facharbeitsnachweisen“, erfolgte nicht. Die Mehrheit zeigte sich aber dem paritätischen Arbeitsnachweis geneigt. — Zu dem neuen Reichsweingesez wurden zwei Anträge angenommen, welche Änderungen wünschlich. Im Anschluß daran gab der Präsident des deutschen Gärtnerverbandes Hingel Berlin die Erklärung ab, daß in allen diesen wichtigen Fragen ein gemeinsames Vorgehen der drei großen Gärtnerverbände beschlossen worden sei. — Die Versammlung beschäftigte sich weiter mit der Konzeptionsgemeinschaft. Ein Antrag wurde angenommen, der Bund wolle von der Konzeptionsgemeinschaft einen möglichst niedrigen Gehaltsbeitrag zu erreichen suchen. — Vom Sächsischen Gärtnerverband lag folgender Antrag vor: Jeder Verband solle alles ihm zugegangene Material, das von seinen der Mitwirkenden in die Öffentlichkeit gelangt, sammeln, und dem Bunde deutscher Gärtner zur Bearbeitung übergeben, um dann eine Agitation gegen die Absichten in Bewegung zu setzen. Der Antrag wurde angenommen. Es sollte dann noch zum Sanitätsabstand Stellung genommen werden, doch wurde die Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung vertagt. Darauf wurde die Verhandlung vertagt.

Deutschland.

(Agrarische Gründungen.) Der Bund der Landwirte scheint sich in den Gründungsarbeiten zu befinden. In allen Orten und Ecken „gründen“. Überall sucht er seine Hände ins Spiel zu bringen. Schon zur Zeit des alten Ploeg „machte“ er in Zigarren. Jeder, der es damals mit dem deutschen Vaterlande wirklich gut meinte — so schrieb die bündlerischen Agitatoren —, mußte Ploeg-Zigarren qualmen. Später legte sich der Bund der Landwirte, wenn auch nicht direkt, so doch durch die Vermittelung guter Freunde, durch die Landwirtschaftskammern usw. auf den Vertrieb von Kohlen, Maschinen, Kalisalzen usw. Agrarische Warenhändler sind ebenfalls nichts neues mehr, ebenso agrarische Reparaturwerkstätten, wie wir sie in Halle, Halberstadt und anderswo haben. Um sich auch auf anderen Gebieten zu veruchen, hat der Bund der Landwirte einen sogenannten Reichstagsmittelstandsverband gegründet für diejenigen im Lande, die nicht alle werden. Der famose Bund soll nächsten in Leipzig zusammentreten. Hoffentlich sind die deutschen Handwerker klug genug, die bündlerischen Agitatoren unter sich zu lassen. Auch eine Weinhandlung ist vom Bund der Landwirte gegründet worden. Sie soll nicht recht florieren, wahrscheinlich sind die Herren Agrarier einen besseren Tropfen gewöhnt, als ihnen Herr Nöfde aus seinem verlossenen Wahlkreis Kaiserlautern zu bieten vermochte. Denn anscheinend hat es sich bei dieser Gründung doch auch darum gehandelt, den Wahlkreis Dr. Nöfdes dadurch zu sichern, daß den dortigen Bürgern eine gutzahlende Absatzquelle für ihre Produkte geschaffen wurde. Wenn die Bündlerführer bei den nächsten Wahlen aus dem Reichstage herausspringen, werden sie ja noch mehr Zeit als bisher haben, neue geniale Gründungen auszuführen.

(Die Mobilmachung der Landarbeiter.) Bisher wurde verhältnismäßig wenig unter den Landarbeitern agitiert. Wann sollte man sich auch diesen abhängigen unter den Abhängigen nähern und ihr Interesse für politische Dinge gewinnen? Denn bei Anbruch des Tages ziehen sie hinaus aufs Feld, um bis zur sinkenden Nacht tätig zu sein. Am Sonntag aber haben sie dann ein weitgehendes Bedürfnis nach Ruhe. So wurden sie zu willenlosen Werkzeugs des Gutsherrn, dessen Wahlvorstellungen sie ohne Widerpruch folgten. Die Parteien der Linken waren von jeher darauf bedacht, auch für diese Fronarbeiter ein Stück Freiheit, ein Stück Individualität zu erobert. Diese Bemühungen, die schon hier und dort manch schönen Erfolg gezeitigt haben, werden jetzt eifrig fortgesetzt. Auch die kirchlich-katholischen Gewerbevereine treten jetzt energisch in eine Agitation unter den Landarbeitern ein. Den Arbeitern wird klar gemacht, daß auch sie ein Recht auf Koalition haben, daß die Gefährdung aufgehoben werden muß, daß die bisherige Abhängigkeit und Bevormundung schwinden muß. Auch auf die innere Kommunikation und ihre Bedeutung wird hingewiesen und die Arbeiter werden aufgefordert, sich dem Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter anzuschließen. Es ist ein Stück Kulturarbeit, das hier auf einem riesig großen Arbeitsfeld geleistet wird.

(Eine bemerkenswerte Kunde) kommt aus Breslau. Dort haben Mitglieder aller evangelischen Gemeinden Breslaus eine Erklärung zu dem Falle Zatho beschlossen, die an erster Stelle vom Oberbürgermeister und Kirchenhausmitglied Dr. Bender und dem Vorsitzenden des Parochialverbandes der Breslauer evangelischen Kirchengemeinden Prof. Dr. Brie unterzeichnet ist. Die Erklärung hält sich vor allen Übertreibungen fern. Sie wird vor allem auch der Persönlichkeit des Pfarrers Zatho gerecht, und sie stellt die Ungehörlichkeit in das richtige Licht, die darin besteht, daß eine Anzahl ziemlich willkürlich gewählter Personen in einem Spruchkollegium durch Mehrheitsbeschluß entscheiden, welche christlichen Grundarbeiten von den Gliedern der Kirche zu fordern seien, und die dabei den Herrscher sogar in engere Bekennnisformen binden wollen, als die Gemeindemitglieder. Die wirkungslos Erklärung fordert zum Schluß auf, der evangelischen Landeskirche im gegenwärtigen Augenblicke nicht den Rücken zu kehren, sondern in ihr auszuharren, um der Sache der evangelischen Freiheit innerhalb dieser Kirche zum Siege zu verhelfen. Die Erklärung bedeutet, wie die „Bresl. Ztg.“ schreibt, nur einen vorläufigen Schritt. Weitere Maßnahmen werden im Herbst folgen. Auch die Schaffung einer festen Organisation im kirchlich liberalen Sinne wird sich anschließen müssen. Also auch hier zeigt sich wieder, daß die Klergerverfolgungen die freieren Geister in der Kirche sammeln zur Abwehr gegen die orthodoxen Übergriffe. Hoffentlich wird auch Oberbürgermeister Bender die nächste Gelegenheit im preussischen Herrenhause wahr

Der Steuerkrieg von Huttenberg.

Eine Novelle von Alwin Hömmer.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Natürlich hätte sich Hof Mühlstedt jetzt, dem schönen Mädchen einen neuen Anlaß zu geben, böse auf ihn zu werden. Auch die Äußerungen über die Verurteilung der Öffentlichkeit von dem, was seine Seele erfüllte. Aber merkwürdig, jetzt konnte Hilberose nicht anders, als immer wieder verstanden zu ihm hinüberzulaufen. Und nun spürte er, wenn er auch ganz so anders mit seinen Wunden hätte, wie ihre Augen ihn irreführen, und wie auch nicht eine Spur von Groß mehr in ihnen übrig geblieben war, wie nur eine Leine, über die selbst unklare Verwunderung aus ihnen sprach, die tief erschrocken unter die schönen, mandelförmigen Überflüchtete, wenn er dem Brange nicht widersehen konnte, ihr liebendes Antlitz mit einem schnellen Gegenblick voll aufstrebender Zärtlichkeit zu grünen.

Auf dem Felwege war er, wie dazu berufen, neben ihr, obwohl es ihr an Gefell nicht gefehlt hätte. Aber er hielt sich dicht an ihrer Seite. Die schüchternen Bräunamer sowohl, als auch der bedeutend selbstbewußtere junge Weibstier, die mit im Trupp waren und ihren Schwestern und Cousinsen Kavalleriedienste leisteten, brödelten, jetzt an dieser, nun an der nächsten Straßenecke, paarweise oder auch zu dreien und zahlreicher ab, bis endlich Hilberose er aber irgend etwas nach und wußte gar nicht mehr, welcher Höflichkeitsspiel er sich unterzogen hatte. Nur das unruhigste und häßliche Klapper seines Säßels auf dem Pflaster, und sein elastischer Schritt klangen auf, was ihr nun allerdings als Unterhaltung wieder etwas zu dürftig vorkam. Aber sie hätte sich, die Stille zu unterbrechen. Besser kam es ihr zu dreißig, dachte sie und hatte dabei eigentlich die eines nicht von haben, sondern in diesem tollen Augenblicke nur möglich. Und als hätte er

das und müßte sie sofort eines andern belehren, fragte er plötzlich, die Stimme zu einer halben Bitte dämpfend: „Sind Sie mir auch wirklich nicht mehr böse, Fraulein Frohwalt?“ Sie antwortete nicht gleich, vor Schreck, daß er auf den dummen Zwischengang zurückkam, bei dem sie in ihrer Empörung etwas von „albernem Späß“ gesprochen hatte, was ihr hinterher viel zu hart erschienen war. Da fuhr er fort, und seine Stimme klang noch betrörender: „Ich war wirklich ein bißchen zu ausgelassen für eine erste Bekanntschaft. Das weiß ich sehr wohl. Aber mir war gar nicht so, als hätte ich heute zum ersten Male gesehen. Ich hatte das Gefühl, Sie schon lange, lange zu kennen, ein ganz veredertes Gefühl, das mich zu jenen unheimlichen Vertraulichkeiten verleitet hat, die wie eine fade Couchmacherei ausgehen haben mögen, es aber garnicht waren. . . . und die ich. . . .“ „Nun. . . ich bin Ihnen deshalb auch nicht mehr böse, Herr Leutnant!“ murmelte Hilberose. „Ich wollte aber sagen, die ich deshalb auch im Grunde meines Herzens nicht bereuen kann. . . . Sind Sie mir nun doch wieder böse?“ fragte er. „Wenn Sie so anfragen: ja!“ erklärte sie, häutiger ausbreitend. „Was kann ich dafür?“ beteuerte er. „Gegen solch Gefäll ist man machtlos, wenn man nicht wie ein Döppe dalassen will. . . . Sie waren doch die erste gewesen, die gesagt hätte, der Leutnant hat einen Stock verlor — aber so was ähnliches.“ „Sie lachte heute auf.“ „Ramen Sie das überhaupt?“ erkundigte sie sich. „Einen Stock verlor?“ fragte er ernsthaft. „Nein, wie ein Döppe dalassen?“ „Ganz sicher!“ „Das hätte ich einmal sehen mögen!“ „Dann werden Sie freilich nie kommen“, lachte er leicht und betonte das „Sie“ ziemlich deutlich. „Woll mir das in Ihrer Gegenwart unmöglich sein würde, mein gnädigstes Fraulein!“ „Gangen Sie schon wieder an?“ „Ich habe noch gar nicht aufgehört“ behauptete er. „Ist mir bloß nicht mehr über die Lippen gekommen. Aber in Gedanken.“ „Bitte, Gedanken sind freilich“ unterbrach sie ihn ritzend und betonte das „Ihre“ und „Gedanken“. „Und nun haben Sie schönen Dank für Ihre Begleitung. Ich bin zu Hause.“

„Hier wohnen Sie?“ fragte er verwundert und sah zu der Sagenamannschen Villa hinüber, die durch das kunstvolle Parkgatter mit dem Poststraßen dahinter in leise verschimmenden Umfassen aufragte. „Gehört das nicht zur Moosbachtalerei?“ „Gewiß! Herr Sagenmann ist ja mein Onkel!“ „Hut. . . so hind Sie nur zu Besuch in Huttenberg?“ „D nein, meines Onkels Haus ist auch meine Heimat. Ich bin eine Waise.“ „Verzeihung, daß ich da schmerzliche Erinnerungen geweckt habe. Das wollte ich nicht.“ „Bitte“, entgegnete sie leise, innerlich sehr warm von seinen Worten berührt. Wie einfach er das gesagt hatte! Und wie echt hatte es geklungen! „Aber wie kommt es mir, daß ich Sie bisher nie zu Gesicht bekommen habe?“ „Ich war in Lantana in Pension und bin erst vor ein paar Wochen zurückgekommen.“ „Ah, dann!“ sagte der Leutnant. „Nun, ich denke, wir werden uns künftig öfter begegnen. Ihren Herrn Onkel kenne ich bereits, wenn auch nur flüchtig. Aber dem werde ich im „Loden“ schon abhelfen. Das ist doch kein Stammtotal!“ „Ich weiß es nicht“, wich sie aus. „Aber ich! Und passen Sie auf; ich erobere ihn. Aus dem Hinterhalt oder mit einer klotigen Pfote. Aber er kommt mir nicht aus.“ „Gefällt er Ihnen so?“ „Mühlstedt lachte ein wenig verlegen. „Er muß mir gefallen.“ „Hilberose, bist Du es?“ klang da die Stimme dessen auf, den sich der tapere Sular durchaus erobren wollte, und Onkel Sagenmanns breite Gestalt tauchte in der Haustür auf. „Ja, Onkel!“ „Den wollte ich schon Karlinen schicken, Dich abholen zu lassen“, erklärte er, zur Gittertür des Parkeinganges kommend. „D, ich hatte einen starken Beschläger an meiner Seite! tief sie mit einer halben Wendung nach Mühlstedt hin, der nach einer eleganten Verbeugung näher trat und mit sehr viel Verblüfflichkeit im Ton Herrn Sagenmann „Guten Abend“ bot. Der Alte verließ, in der Dunkelheit zu erkennen, wer der „Schlingel“ seiner Hilberose denn sei; doch erkannte er nur einen Sularen (Fortsetzung folgt.)

nehmen, um die Frage des Frrschregeleges dort anzuschneiden.

— (Zur Frage der bayerisch-österreichischen Grenzflüsse.) Die österreichische Regierung hat sich, wie der „Köln. Ztg.“ aus Wien geschrieben wird, zu der zwischen Österreich und Bayern schwebenden Streitfrage wegen der nach Bayern übertretenden Flüsse in einer längeren Note nach München geäußert. Österreich hatte die Ausnutzung der Wasserkräfte der gemeinsamen Ströme durch die bayerische Industrie vösterreichische Schwierigkeiten gemacht. Die Note soll nun auf die vösterreichischen Erörterungen nicht eingehen, jedoch ein Entgegenkommen in gegebenen Falle in Aussicht stellen.

Provinz und Umgegend.

† Zeitz, 22. Juli. Daß bei Fliegenschichten größte Vorsicht geboten ist, lehrt wieder nachstehender bedauerlicher Vorfall. Eine 22 Jahre alte junge Frau war vormittags während der Arbeit auf einem Felde bei Spichern von einer Fliege gestochen worden. Sie achtete aber nicht auf die Wunde, da sie keine besonderen Erscheinungen wahrnahm, und ging unbefummelt ihrer Arbeit weiter nach. Am Abend schwoll das Gesicht plötzlich an und die Frau starb noch in der Nacht unter großen Qualen.

† Eilenburg, 22. Juli. Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des Hansabundes erklärte sich in seiner letzten Sitzung, die sich mit den jüngsten Vorkommnissen in der Centrale des Bundes beschäftigte, einstimmig mit der Absicht überein, am 4. Oktober 1909 ein- und sprach dem jetzigen Präsidium sein volles Vertrauen aus.

† Düben (Kreis Bitterfeld), 21. Juli. Die beiden 16 Jahre alten Zwillingssöhne des Arbeiters Schleier von hier erkrankten beim Baden in der Mulde.

† Stendal, 21. Juli. Im Stendaler Fort hat sich ein unbekannter Mann aufgefängt. Er ist 50 Jahre alt und kräftig gebaut. In seiner Tasche fand man auf einer Karte die französische Worte geschrieben: „Endlich komme ich auf einen grünen Zweig! Begrabt mich, wo ihr wollt. Ein Heimatloser.“

† Weimar, 22. Juli. An dem Telegraphen-Wettstreit in Turin, der dort anlässlich der Weltausstellung stattfand, werden sich zwei Thüringer, der Ober-Postassistent K. Krieg aus Noda (S.-M.) und Ober-Telegraphenassistent B. am Berg von hier beteiligen, und zwar um die Preise für Wortelopper.

† Eilenburg, 21. Juli. In den Schacht des Kalibergwerks bei Merkers, der bis zu einer Tiefe von 50 Metern abgeteuert ist, sind so bedeutende Wassermengen eingebrochen, daß die Arbeiten eingestellt werden mußten.

† Jena, 21. Juli. Ein Student benag hier ein junges Mädchen, mit ihm das Weite zu suchen. Die Mutter war darüber so betrübt, daß sie einen Selbstmord versuchte. Obwohl das Liebespärchen sich reichlich mit Geld versehen hatte — das Mädchen hatte seiner Mutter 500 Mk. entwendet — kamen die beiden doch nicht weit, und bereits in Göttingen konnten sie verhaftet werden. Das Mädchen wurde seiner Mutter wieder zugeführt. — Aus Liebeskummer erschloß sich hier ein Student aus München.

† Jena, 21. Juli. Im Interesse des sich steigenden Verkehrs haben sich die Stadtväter vor kurzem genötigt, eine Verordnung zu erlassen, in der die Aufstellung von Tischen und Stühlen auf Straßen und Plätzen vor den Restaurants und vor den Verbindungshäusern verboten wird. Die Jenaische Studentenstadt richtete nun an den Gemeinderat eine Resolution, wonach sie in diesem Verbot einen Verstoß gegen die akademische Freiheit erblickt.

† Schleiz, 21. Juli. Eine Erbschaft in Höhe von 2951 Mark war, wie die „Schleizer Ztg.“ mittelt, einer älteren Frau aus Wiesa bei der Hinterlassenschaft ihres im vorigen Jahre ermordeten Bruders zugefallen. Als dieser Tage die Erbschaft auf dem hiesigen Postamt zur Auszahlung gelangte, waren dabei zwei Verwandte zugegen, die der des Lebens unkündigen Empfängerin vorstundeten, daß der Geldbrief nur 951 Mark enthalte. Die übrigen 2000 Mark eigneten sich die ärztlichen Verwandten an. Durch den Schwägermann der Betroffenen ist jetzt die Sache aufgedeckt und zur Anzeige gebracht worden.

† Altenburg, 21. Juli. In Langenleuba-Niederhain schloß gestern der elfjährige Sohn des Gutsbesitzers Schmidt aus einem Gewehr, das er auf dem Boden des benachbarten Gutsbesitzers Weizner gefunden hatte, dem fünfjährigen Sohn des Gutsbesitzers Quellmaß eine Ladung Schrot in das Gesicht. Das Kind war sofort tot. Die Schrotladung muß sich schon seit langer Zeit in dem Lauf befunden haben.

† Döbeln, 21. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute mittag am Rathausnenbau. Der 50-jährige Klempnermeister Jungmann führte bei Anbringung von Dachrinnenhaken von Gerüst ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach einer Privatklinik starb. Jungmann war ein im hiesigen Gewerbeleben angesehener Vertreter des Handwerks und Stellvertreter der Vorsitzenden der Gewerbestimme zu Chemnitz.

† Dresden, 21. Juli. Durch Urteil des königlichen Oberlandesgerichts ist festgestellt, daß die Entlassung eines Ortskrankenkassenbeamten am 8. Juli 1910 vertragswidrig erfolgt war, und demzufolge wurde die Ortskrankenkasse kostenpflichtig zurückerstattet, die Widerlage der Kasse dagegen abgewiesen. Trotz dieses Urteils weigerte sich die Ortskrankenkasse, den zu Unrecht entlassenen Beamten wieder einzustellen und ihm sein vertragsmäßiges rückständiges Gehalt auszusuchen, so daß der vermögenslose Mann mit seiner Familie in die bittere Not geraten mußte. Auf Grund des für vollstreckbar erklärten oberlandesgerichtlichen Urteils hat aber jetzt der Beamte vom königl. Landgericht eine vorläufige Verfügung erwirkt, nach der die Ortskrankenkasse durch den Gerichtsvollzieher gezwungen wurde, einen größeren Betrag des rückständigen Gehaltes sofort auszusuchen. — Die Dresdener Ortskrankenkasse sieht ganz unter sozialdemokratischem Einflusse.

Merseburg und Umgegend.

22. Juli.

** Geschäftliches. Das elektrische Installationsbureau von Günther Liebmann hat seine Geschäftsräume nach dem Entenplan (gegenüber dem Neubau des Herrn Dohstow) verlegt und dort bedeutend vergrößert. Die Sonne als Feindin. Hatten wir neulich gezeigt, wie törrich es ist, ionenreich zu sein und ängstlich die Strahlen der Sonne zu meiden, ja sie gesund vielmehr, sich von ihr tüchtig durchschleudern zu lassen, so erfordert es doch die Gerechtigkeit, daß wir auch den Schaden erwähnen, den sie stiftet. Eine unbarmherzige Feindin ist sie besonders der Hausfrau. Mit wüßtiger Grausamkeit zerfressen ihre heißen Strahlen das feine Gewebe der Vorhänge, sie jagen die Farben aus Teppichen, Tapeten und Möbelstoffen, machen die Politur der Holzmöbel trübe und flebrig, kurz, treiben allerlei Unfug in unserer vier Wänden, den sie steuern Unerschrockene oft nicht rat wissen. Um dieser zerstörerischen Wirkung der lieben Frau Sonne Einhalt zu tun, sind natürlich geeignete Vorrichtungen oder Vorrichtungen zu beschaffen, die sie so möglich ist, sie zu beschaffen, so wie für starke Drahtvorhänge zum Herunterlassen, die besser schützen, als solche zum zeitlichen Zurückziehen. Dabei achte man darauf, daß der Stoff nicht zu hell und nicht lichtdurchlässig sei. Schlimmeren Schaden als in den Wohnräumen richten die Sonnenstrahlen aber auch in den Vorkammlern an. Hier helfen aber schon dunkle Drahtgitternetze viel, und ein Brett, vor das Fenster gestellt, bringt leicht Abhilfe. Fleisch werde nie in die Sonne gelegt. In Steinöfen gelegt, und mit Drahtgittern vor Fliegen geschützt, wird es so leicht nicht verderben. Eingemachte Früchte und Konserven dürfen niemals in der Sonne stehen, ebenso wenig Bier oder Wein in Flaschen. Luft und Licht sind wohl Lebensbedingungen, Hitze und Sonnenglut aber Feinde, deren die denkende Hausfrau sich erwahren muß.

v. Kampf gegen die Motten! Die Hausfrau hat jetzt mit aller Macht gegen die schädlichen Motten vorzugehen. Nüchtern ist es aber, die Vernichtung ist schon vorher in geeigneter Weise besorgt, damit der Garderobe kein Leid geschieht. Denn nicht die Motten allein sind es, die den gefährlichen Schaden verursachen, sondern vor allem die Dinger sind es auch die sog. Pelzfäßer und andere Käfer, die man sonst nur auf Sträußchen und Blumen sieht. Sie alle suchen sich Schlupfwinkel für ihre Eier, aus denen dann die gefräßigen Larven kriechen. Das einzig sichere Mittel, welches auch die Kleinfrauen in Anwendung bringen, ist das scharfe Klopfen und genaue Nachsehen der Pelzfäden und wo er haben kann, öfters an sonnigen Tagen an die Luft bringen. Es empfiehlt sich auch, die Sachen einzeln in feines bedrucktes Zeitungspapier (wer solches nicht genügend zur Verfügung hat, kann es zu billigem Preis in jeder Druckerei erhalten) einzuschlagen.

v. Das Abraupen der Obstbäume. In Gärten und an Straßen, in denen Obstbäume stehen, kann man viel Nutzen beobachten. Man kann daher den Schluss ziehen, daß das Abraupen geschäftlich vernachlässigt worden ist. Und in der Tat unterlassen leider so viele Obstbaumzüchter die mühselige und zeitraubende Arbeit des Abraupens der Obstbäume oder machen diese Arbeit nicht gründlich genug. Gerade in diesem Jahre, in welchem durch die Trockenheit das Ungeziefer schrecklich überhand genommen hat, sollte man um so eifriger an diese Arbeit gehen. Und doch ist gerade die Abraupung für das Gedeihen der Obstbäume dringend notwendig; im andern Falle müssen die Bäume großen Schaden leiden und in ihrer Ertragsfähigkeit zurückgehen. Daher pflege jeder seine Bäume und reinige sie von allem Ungeziefer.

** In den heutigen Mittagsstunden notierten wir folgende Wärmegrade: 26 1/2 Grad R. = 33 Grad Cels., im Schatten, 37 Grad R. = 46 1/2 Grad Cels. in der Sonne.

** Zu dem Unglücksfall in der Heuschleichen Badeanstalt wird uns zur Verichtigung unserer Notiz in der letzten Freitags-Nr. vom Schwimmmeister Lohff folgendes mitgeteilt: Der Schwimmmeister Max Wilhelm hat die Balfine nicht verwechselt, denn es ist ihm vorher klar gemacht worden, daß eines derselben für Schwimmer,

das andere für Nichtschwimmer eingerichtet ist. Mit der Verletzung, etwas schwimmen zu können, hat sich W. in das Schwimmbassin gegeben, ist hier auch einige Meter weit geschwommen, dann aber von der Oberfläche plötzlich verschwunden. Der Schwimmmeister des Herrenbades war sofort nachgesprungen, konnte den W. jedoch nur als Leiche ans Land bringen, trotzdem die Aktion kaum 4 Minuten in Anspruch genommen hatte. Wie schon mitgeteilt, blieben alle Wiederbeleberungsversuche fruchtlos; der herbeigeholte Arzt konstatierte Herzschlag als Todsursache. Der Badeaufsicht ist hiernach ein Verschulden nicht anzuzurechnen.

** Theater. Herr Direktor Musäus hatte seine Freunde und Gönner am Freitagabend wieder einmal in dem reizenden Naturtheater in Heuschleichen Berg versammelt und brachte hier zwei prächtige Opern zur Aufführung. Zunächst ging das Goethe'sche Schäferspiel „Die Laune des Verliebten“ auf der erhöhten Terrasse über den Rasen. Die drei Hauptrollen lagen in den Händen der Damen Grünberg und Lormin (Eghe und Amine) und des Herrn Leuzfeld (Erwin), die es in Spiel und Sprache an nichts fehlen ließen, um den Goethe'schen Versen den verdienten Eindruck zu sichern. Reicher Beifall des sitzenden und in Grade lagernden Publikums beehrte die weiteren Darsteller, die dem interessantesten Stück in dieser einfachen Umgebung zu einem schönen Erfolg verholpen hatten. Als zweites Stück ging Wallensteins Lager in Szene. Die abendliche Dunkelheit war bereits angebrochen und so mußten sechs Fackeln, die mit ihren Stäben im Boden befestigt waren, den Spielplatz notwendig erhellen. Die Akteure spielten, von einigen Sprechfehlern abgesehen, die durch die unglückliche Placierung des Souffleiers entschuldigt werden, ausgezeichnet; vor allem gaben sich der Nachtmeister (Hr. Häppler), der hollische Jäger (Hr. Spennrath), der 1. Krieger (Hr. Venzfeld), der Kapuziner (Hr. Stark) und die Marktendlerin (Frau Häppler) die größte Mühe, ihre höchst dankbaren Rollen zur Geltung zu bringen. Dies gelang ihnen auch vortrefflich und das Publikum folgte mit gespanntem Interesse der festlichen Schiller'schen Komödie, die uns so lebenswahr das wilde Treiben des 30-jährigen Krieges vorführt. Manches, so namentlich die hübsche Garderobe, kam freilich auf der Naturbühne nicht recht zur Geltung, aber das Publikum sah über die Mängel hinweg und spendete am Schluß lebhaften Beifall. Da der Besuch ein recht zahlreicher war, mag er Herrn Direktor Musäus daran erinnern, an heißen Tagen den Fackelgärtnergarten mehr als bisher zu benutzen. Mit der Naturbühne kann die hier befindliche Bühne immer noch konkurrieren.

** Vereins- und Vergnügungschronik: Sommerfeste feiern am Sonntag der Allgemeine Turnverein im Schützenhaus, der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege in der Zumburg, der Landwehr-Verein im Casino. — Unterhaltungskonzerte finden statt in der Reichstr. — Humoristische Vorstellung im im Schützenhaus. — Vergnügen veranstalten der Geselligkeitsverein „Enterpe“ im Strandbühlchen, der Verein „Saronia“ im Volksw. — Anstellige unternehmen der Segelverein „Aloia“, nach dem Feldschützen, der Zimmertischen-Verein nach Mühlstein, der Verein ehem. 72er nach Angersdorf, der Männer-Turnverein nach Schkopau (Gasthof Deutscher Kaiser), der Evangelische Arbeiter-Verein nach Köpzig, der Werkmänner-Verein nach Frankleben. — Ballmarkt im GutsMuths, Köpzig, Kaffeehaus Meußkau, Oberhausen, GutsMuths, Schkopau (Gasthof zum Waben), GutsMuths Meußkau.

Verichtigung. In einem Teile der gestrigen Auflage ist in dem Inserat über das Konzert des Schwarzmeierischen Knabenchores ein fälschlicherweise Druckfehler stehen geblieben. Es muß da heißen: „Die mit bewunderteswerter Sprachtechnik um Vortrag kamen.“ Aus Technik hatte der Setzer „Tonheit“ gemacht. — Die Dipe!

† Neumarkt, 22. Juli. In eine gefährliche Situation geriet heute vormittag der Landwirt Thomas aus Weindorf mit seinem Gesähr. Beim Passieren der Schandendorfer Straße mit dem dort vertheil beladenen Wagen stiegen Funken aus einer überfahrenden Lokomotive, der Gemeinshaft „Leonhardt“ gehörig, auf das Fuder, das bald in hellen Flammen stand. Nur mit größter Mühe gelang es dem Besizer, die wertvollen Pferde zu retten. Wagen und Ladung wurden ein Raub der Flammen. Die wiederholt geäußerten Befürchtungen, daß durch den Funkenauswurf noch einmal größerer Schaden als das Niederbrennen der Kirchbäume und verschiedener Kirchbäume angerichtet werde, haben sich also bestätigt. Es wird im eigenen Interesse nimmehr Sache der Werkverwaltung sein, den Funkenauswurf der Lokomotive zu befeitigen; bei der trockenen Witterung ist eine solche Katastrophe äußerst gefährlich.

Mücheln und Umgebung.

22. Juli.

** Der Kgl. Landrat des Kreises Quersfurt macht öffentlich bekannt: Zur Verhütung von Eichenbahn-Unfällen wird den Führern von Geschirren beim Passieren von Bahnübergängen die größte Vorsicht zur Pflicht gemacht. Bei unachtsamem Passieren der Bahn gefährden sie ihr eigenes Leben, auch legen sie

sch eine erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aus. Ich mache es den Polizeibehörden zur bevorzugen Pflicht, gegen Fälle dieser Art nachdrücklich einzuschreiten und die erfolgten Bestrafungen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Der Gebrauchsmisbrauch ist dem Schlossermeister Otto Andy in Mühlen auf einen verfallbaren Klopffalter mit Kinnposten erteilt worden.

Verhinderung des Haltens von Kälbern. Mehrfache Klagen haben den Landrat in Schlüchtern veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß es im Interesse eines besseren Schutzes unserer Vogelwelt dringend erwünscht ist, daß das Halten von Kälbern mehr beschränkt wird. Er erndt die Bürgermeister und Gutsvorsteher, die Pächter der Gemeindeagden (Gutd-berechtigten) aufzufordern, alle von ihnen beim Wildern angetroffenen Klagen auf der Stelle zu töten. — Es könnte nichts schaden, wenn auch anderwärts so vorgegangen würde.

Maul- und Klauenseuche. In mehreren Kreisen ist die Beobachtung gemacht worden, daß an der weiten Verbreitung der Maul- und Klauenseuche im hiesigen Bezirke der Milchhandel in erheblicher Weise beteiligt ist. Die Verhinderung erfolgt durch die Milchfahnen, welche fast stets den Landwirten von den Milchfahnländern in unzureichendem Zustande und Milchsäfte enthaltend zurückgeliefert werden. Da im Handel häufig ein Ungleiches der Milch aus einer Kanne in andere stattfindet, und da außerdem nach den gemachten Erfahrungen die Verwechslung der Kannen und sogar die Ablieferung von Kannen aus weit entfernten Gemeinden zu den häufigeren Vorkommnissen gehören, erscheint die Seuchenverhinderung auf diesem Wege wohl erklärlich. Tatsächlich ist die Verhinderung der Seuche in bis dahin seuchenfreie Gemeinden und Gehöfte wiederholt nachgewiesen worden. Die Landwirte werden deshalb auf diese Gefahr aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß das Verlangen der Milchlieferung der eigenen Kannen in gereinigtem Zustande einen wesentlichen Schutz gegen die Seucheneinführung gewähren würde.

Unglücksfall. Dem auf einer hiesigen Grube beschäftigten Arbeiter Schmidt, hiesem Wehr in Duerfurt wohnhaft, fiel vorgestern bei seiner Arbeit glühende Hölze ins Gesicht und auf beide Arme. Der Bedauernswerte, ein starker, nüchtern Mann, erlitt dadurch ganz erhebliche Brandwunden. Das Verkommen ist umso betrübender, als es der zweite Unglücksfall ist, der die Familie seit kurzer Zeit betroffen hat.

Laucha, 21. Juli. Der Lehrerverein Laucha und Umgebung hielt in Fribendorf eine Verammlung ab, in welcher über die Frochüre von Pieper und Gammel „Lehrerlaufbahn“ verhandelt wurde. Es wurden folgende Wünsche aufgestellt: 1. Zu Seminarlehrern und Schulschulinspektoren sollen nur solche Lehrer ernannt werden, die nach einem dreijährigen Universitätsstudium eine Abschlussprüfung bestanden haben. 2. Unter der Voraussetzung einer vertieften Seminarbildung und einer zweiten Lehrprüfung können Mittelschul- und Rektorsprüfungen fortfallen und es kann für die Berufung in das Amt eines Rektors nur die Bewährung im Amte maßgebend sein. Doch sollen die leitenden Stellen allein von der Regierung besetzt werden.

Spielplan: Eintracht des Stadt-Theaters zu Leipzig vom 23. Juli bis inkl. 31. Juli 1911.

Neues Theater. Montag (Anfang 7 Uhr): „Der Bettelstudent.“ — Dienstag (Anfang 7 Uhr): „Der Dorn.“ — Mittwoch (Anfang 7 Uhr): „Glaube und Heimat.“ — Donnerstag (Anf. 7 Uhr): „Das geborgte Schloß.“ — Freitag (Anfang 7 Uhr): „Die geschiedene Frau.“ — Samstag (Anfang 7 Uhr): „Der Zigeunerbaron.“ — Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Der Hophändler.“

Altes Theater. Montag den 23. Juli bis Donnerstag den 27. Juli geschlossen. — Freitag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Der Bettelstudent.“ — Samstag geschlossen. — Sonntag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Glaube und Heimat.“ — Montag geschlossen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 200 Jahren, am 23. Juli 1711, kam es zum Frieden zu Buchs in Rumänien zwischen den Türken und Peter dem Großen von Rußland, durch welchen dem verheerenden Nordischen Kriege weitgehendes Ende ein Ende gemacht wurde. Peter hatte großes Glück, denn er hatte sich ohne Vermittlung und genügende Hilfsmittel auf ein militärisches Unternehmen gegen die Türkei eingelassen, das gleich am Anfang mit der völligen Umzingelung der russischen Kruppen endete. Dem Gesicht seiner Gemahlin Katharina hatte es Peter zu danken, daß er noch mit günstigen Friedensbedingungen davonkam, während er von der Türkei hätte vernichtet werden können. Peter mußte verlorene Pläne zurückgeben, Zugangsgelde zu schließen und dem Schwendhändler Karl, der sich in der Türkei aufhielt, freien Abzug nach Schweden zu gestatten. Zu jener Zeit spielten die Türken mit den Geschieden der Bülter Fangball.

Wetterwarte.

23. Juli. Sehr warm, teilweise heiter, an vielen Orten Gewitter. — 24. Juli. Sehr warm, wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, vielfach Gewitter.

Lufschiffahrt.

Zur letzten Fahrt des Luftschiffes „Schwaben“. Friedrichshafen, 21. Juli. Über die gefrige Fahrt des Luftschiffes „Schwaben“ nach dem Bierwaldstätter See und zurück wird aus Friedrichshafen noch berichtet: Die Fahrt ist ein glänzender Beweis für die außerordentlichen Fortschritte. Die erste Schmeerfahrt am 1. Juli 1908 dauerte unter günstigen Wetterverhältnissen und leichtem Nordwind 12 Stunden. Zu Osnabrück fuhr man über Interburk, Baden, Luzern, Schwyz, Zürich und Schaffhausen eine Gesamtstrecke von 304 Kilometer, trotz Gegenwindes auf der Rückfahrt in nur 6 Stunden 35 Minuten. Das Luftschiff machte also fast genau 60 Kilometer in der Stunde, wobei nur fünfhiertelstundenlang alle drei Motoren arbeiteten. Mehr als 5 Stunden lang fuhr man mit 2 Motoren. Von der ursprünglich beabsichtigten Landung vor Luzern wurde Abstand genommen, weil das Luftschiff infolge einer kleinen Reparatur an einem Motor später als geplant von Friedrichshafen fortam, und weil es deshalb genötigt gewesen wäre, gerade in der Mittagsstunde auf dem See zu liegen, was bei der enormen Hitze einen sehr starken Vordurchschlag zur Folge gehabt hätte.

Verene und Versammlungen.

Der 40. Bundestag deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zunungen wird vom 23. bis 27. d. M. in Breslau abgehalten werden. Die Verhandlungen finden im Konzerthaus, Gartenstraße, unter Leitung des Bundesvorsitzenden Julius Kessler (Berlin) statt. Auf der Tagesordnung stehen zahlreiche Interferenzfragen des Gewerbes, wie Geschäftsschließung am zweiten Tage der drei christlichen Hauptfeste, Festtage des Weinachtstages und des zweiten Weihnachtsfestes, Religionsunterricht in der Fortbildungsschule, Preisermäßigung und Hygiene, Gründung eines Netzwerkes, Verbandsfeste, Altersrentenversicherung, Haftpflichtversicherung und Berufsstatt, Handwerkskammern und Apotheken. Mit dem Kongress ist eine Ausstellung selbstgefertigter Haararbeiten und lackverwandter Artikel (kosmetisch), sowie ein Damenpreparatierverein verbunden.

Vermischtes.

Von der Cholera. In Konstantinopel sind Dienstag zwei neue Cholerafälle konstatiert worden. — In dem Stadtteile Kestim Bachsa sind fünf Cholerafälle festgestellt worden. — Trotzdem der Zustand in Marseille im allgemeinen günstig ist, sind doch vier Fälle von Cholera ausgetreten, jedoch sämtlich isoliert und ohne gemeinsamen Herd. Seit Dienstag wurde kein neuer Fall verzeichnet. Alle Vorkehrungsregeln sind getroffen. Hierzu wird weiter gemeldet, daß am Sonntag wieder sechs Cholerafälle auftraten, von denen vier tödlich verliefen sind. Die von der Krankheit befallenen Personen wurden sofort isoliert. Die Konsuln von Italien und Spanien verständigten hiervon ihre Regierungen. Man hält es für möglich, daß der Hafen für vertrieht erklärt wird. — Aus New York wird folgendes gemeldet: Eine weitere Choleraausbreitung ist durch den Handel mit Zinnober und die bakteriologische Feststellung, daß sich fünf Choleraeräger unter 600 Zinnobererfinden befinden, zeitigt die schärfsten Verhütungsmassnahmen. Eine in der Staatslegislatur eingebrachte Resolution verlangt die Einstellung der Einwanderung, bis die Gefahr vorüber sein wird.

Die Wasserleitung in Venedig. Venedig, 21. Juli. Es ist nach vierstägiger Arbeit endlich gelungen, den Sprung des Wasserleitungs-Sauprophees provisorisch mit Zement zu schließen, auch sind 70 Ziehbrunnen wieder in Betrieb gesetzt worden, doch muß das Wasser vor der Benutzung gefiltert werden. In der ganzen Stadt fahren Eiterentwässerung umher und geben fortwährend Wasser an Privatleute ab. Gettern fanden noch förmliche Kämpfe an den Wasserverteilungsstellen statt.

Wassernet in Ostfriesland. Emden, 21. Juli. In ganz Ostfriesland ist das Regen- und Trintwasser außerordentlich knapp geworden und stellenweise sogar ausgegangen. Sehr übel steht die Landwirtschaft bei der ungewöhnlichen Trockenheit da. Seit Wochen haben die Viehhändler auf den Märkten und Fischern das notwendige Wasser der Kühe zu. In der Umgegend von Emden sind die Landwirte teilweise dazu übergegangen, aus dem Wasserwerk das Trintwasser für ihr Vieh zu beziehen, wofür sie 1 M. für das Kubikmeter bezahlen.

Brandunglück. In Sonderburg brannte das Anwesen des Rainers Othmar in Mühlfeld auf der Halbinsel Wacker nieder. Die vierjährige Tochter des Besitzers und der fünfjährige Sohn des Musikers Danzer verbrannten. Der Brand ist aufsehnend durch Kinder verursacht.

Streik der Straßburger Straßenbahnangeestellten. Nachdem die Depotarbeiter der Straßenbahn in Straßburg schon vor einigen Wochen die Arbeit niedergelegt haben, wurde gestern nacht in einer Verammlung sämtlicher Angestellten der Straßenbahn der Ausstand erklärt. Straßburg und Vororte sind ohne Straßenbahnverkehr. Statt einiger vierzig, wie sonst, sind gestern nur vier Züge ausgefahren mit dem wenigen Personal, das sich zur Arbeit einstellen konnte.

Bei m Abbruch eines Hauses 5 Arbeiter verwickelt. In Dünzlingen in Niederbayern sind beim Abbruch eines Hauses durch Einstürzen des Mauerwerks fünf Arbeiter verwickelt worden. Drei davon waren tot, zwei davon wurden schwer verletzt aus den Schuttbänken hervorgeholt.

In Vett verbrannt. In München ist der krank im Bett liegende 78 Jahre alte Zingener Moss Schmid beim Anzünden des Nachtladetes hilflos in Vett verbrannt.

Ein großer Dambruch am Kaiser-Wilhelm-Kanal. Am Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Rendsburg erfolgte ein erheblicher Dambruch. Von einem 27 Wagen starken Arbeitszug führten die letzten 11 Wagen in den Kanal. Der Bremser rettete sich durch Abpringen des Damms. Die letzten 16 Wagenöffnungen drang das Wasser in das neue Kanalbett, so daß nun eine nicht unerhebliche Arbeitsstörung eingetreten ist.

Schwerer Automobil-Katastrophe. Die Stadt Sanatoga in Pennsylvanien ist in der

Nacht zum 21. d. der Schaulag eines fürchtbaren Automobiliunfalles geworden, dem fünf Personen zum Opfer fielen. Ein Wagen, in dem sich vier Damen der ersten Gesellschaft befanden, blieb mitten auf einem Eisenbahnübergange aus unbekannter Ursache plötzlich stehen und war nicht mehr vorwärts zu bringen. Einige Sekunden später raste auf demselben Gleise mit 80 Kilometer Stundenleistung der Schnellzug heran, der das Gefährt erfaßt und weit weggeschleuderte. Aus den Trümmern zog man blutige Stücke menschlicher Leiber, Knochen und Hautstücke. Als einziger Überlebender ist der Leiter aus der Katastrophe hervorgegangen, aber seine Verwundungen sind so schwer, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Auf der Stelle tot waren die Besucherin Frau Grant und eine Frau Wells. Beide sind glühend zu gerichtet. Das Fleisch mußte aus den Häutern der Maschine herausgeschnitten werden. Die beiden andern Opfer, Frau Robinson und Frau Pats, starben bei der Ankunft des Arztes.

Schwerer Unfall bei einer Marine-schießübung. Bei nächtlichen Schießübungen des Panzerkreuzers „von der Tann“ auf der Kieler Förde hat sich ein Unfall ereignet, dem drei Menschen zum Opfer gefallen sind. Aus Kiel wird darüber am 20. d. M. berichtet: Nach dem Abschluß einer Schießübung, die der Panzerkreuzer „von der Tann“ heute nacht auf der Förde vornahm, sollten die Schützen auf dem Schießplatz zurückgeführt werden. Hierbei keulerte das Anzeigerboot. Der Unfall wurde sofort bemerkt, und gleich darauf wurden Raketen signale abgegeben, auch die Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt. Sieben Mann von der Besatzung des Bootes konnten gerettet werden, drei sind nun geflohen. Gerettet sind der Obermatrose Grotz aus Bremen, Matrose Hietmann aus dem Rheinburschischen und Matrose Günstler aus Köln. Die beiden Cooks wurde von Tauchern gefunden und nachmittags vom Kreuzer „von der Tann“ hier an Land gebracht. Abends lief das Schiff wieder nach der Unfallstelle aus. Taucher sollen weitere Nachforschungen nach den noch fehlenden beiden Leibern anstellen. Zwei von den Schiffbrüchigen wurden dadurch gerettet, daß Wasser von den herbeieilenden Hilfsbooten nachsprangen und die schon inleiden Leute in Sicherheit brachten. Der Unfall wurde dem Kaiser telegraphisch nach Norwegen gemeldet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Juli. (Telegr.) Aus Deutsch-Südwest-Afrika ist dem Reichskolonialamt folgendes Telegramm des Gouverneurs zugegangen: Die Residitur des Caprivizipfels droht, es verläutet gerichtlich, daß Kolonne Franzenberg bei Andara durch Niamgamilen überfallen worden sei. 40 Träger und Soldaten sollen tot sein. Nach Feststellung der Tatsachen droht es weitere Mitteilungen.

Neuhaldensleben, 22. Juli. (Telegr.) Auf der Station Hötzingen der Strecke Neuhaldensleben-Weberlingen entgleiste ein Personenzug infolge halber Weichenstellung. Der ganze Zug wurde umgeworfen. Der Zugführer wurde schwer, der Lokomotivführer, ein Schaffner und sechs Passagiere leicht verletzt.

Rom, 22. Juli. In der vergangenen Nacht ist in Bari das Theater Margerita durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden.

Tiflis, 22. Juli. Auf der Station Achapa der Karabahn beschossen 10 Räuber, nachdem sie die Telephonbrücke zerstört hatten, einen Wagen des Abendzuges, in dem sich ein Bahnhofsbote befand. Als das Feuer von dem begleitenden Polizisten erwidert wurde, warfen die Räuber mit Bomben. Schließlich entflohen sie. Der Kassenbote, der Maschinenist und der Schaffner wurden verwundet.

Effen, 22. Juli. In dem fischalischen Walde von Nijum bei Wiers wütet ein riesiger Waldbrand, dem bisher 400 Morgen zum Opfer fielen.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 21. Juli.
Weizen lof. inl. — — — M.
Roggen lof. inl. 164,00—166,00 M.
Safar fein 188,00—195,00 M., do. mittel 184,00 bis 187,00 M.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 25,25—27,75 M.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,40—23,50 M.
Gerste inl. leicht 160,00—171,00 M., do. ruffisch frei Wagen und ab Bahn 172,00—184,00 M., do. russische frei Wagen leichte 150,00—156,00 M.
Weizenkleie grob netto egl. Sack ab Mühle 10,50 bis 11,25 M., do. fein egl. Sack ab Mühle 10,50 bis 11,25 M.
Roggenkleie netto ab Mühle egl. Sack 11,00 bis 12,25 M.
Saffa a. S. 21. Juli. Mehl und Mele. Kaiser-Ausgangmehl 33,50—35,00 M., Weizenmehl 00 25,50—30,00 M., do. 0 25,50—28,00 M., Roggenmehl 0 25,50—27,75 M., do. 01 24,50—24,75 M., Futtermehl 16,50—17,00 M., Roggenkleie 11,50—12,00 M., Weizenkleie 11,50 M., Weizenkleie feine 11,00 M., Seidemehl 33,00—34,00 M.

Reklameteil.

Der Kinder beiter Schutz gegen Krankheit ist außer Gaurbeit und Abtätigung eine einfache regelmäßige Ernährung. Zu letzterer wählt eine kluge Mutter das Keilche Kindermehl, eine naturgemäße, leichtverdauliche und gegen erniedrigere Nahrung, welche die Kleinen vor Brechrudden, Magenkatarrhen und Stuhlären schützt und das Entzünden der Stüngele sehr erleichtert.

Patentanwaltbüro Sack
patent-anwältin Ing. D. Sack. LEIPZIG.
Dr. Ing. F. Spielmann

Erwachsene
Herren u. Damen,
welche sich einem Kontorberuf
widmen wollen, erhalten eine gründ-
liche, sorgfältige Ausbildung in allen
Kontorfächern in

Bücherrevisor
Carl Giese-guth's
Handelschranstalt,
Halle a. S. Sternstr. 13.
Prospekte u. Einzelunterricht.
Fernruf 3015

Beginn neuer Kurse für Auswärtige
zu kleinen Honoraren
am 1. Aug. oder täglich.
Anmeldungen bald erbeten.
Übernahme von **Bücher-Revi-
sionen, Bücher-Einrich-
tungen**, sowie deren fortläufende
Führung.

Lichtbad
helios

Merseburg,
Weissenfellerstr. 9, Tel. 320.
Elektr. Lichtbäder.
Erfolge: Kurverfahren bei
Rheumatismus, Ischias,
Gicht, Influenza, Asthma,
Luftröhrenkat., Ruhr,
Gut-, Blasen-, Nierenleid.
Täglich und für Damen
offen. Sonntags 8-1.

Neue Kartoffeln,
5 Liter 50 Pf.,
und **Birfische**
zu verkaufen
Friedrichstraße Nr. 38

Neue
Kartoffeln,
wohlgeschmeckt, ausgereift,
empfehlt
Richard Klauß, Weissenfeller
Str. 20.

Schweißfüße
werden trocken und geruchlos
1 Flasche 75 Pf. Allein bei
R. Kupper, Central-Drog.,
Markt 17.

Markttaschen
große Auswahl
Wilhelm Köhler,
Gothardstr. 5.

Stroh,
Sen,
Säckel,
aller Sorten, obersten preiswert
frei Waagon allen Stationen
Franz Max Leibholz, b. d. S.,
Straßend., Telefon 46 u. 48.

Zur Ernte!
Bindegarn für Selbst-
binder,
Garbenischnellbinder,
bester Ertrag für Strohhäile,
10 Jahre haltbar, empfiehlt
billigst
Oskar Fuß,
Gothardstr. 46. Tel. 301.

Vollständiger Ausverkauf

meines gesamten Warenlagers wegen Verlegung meines Putzgeschäftes nach Halle, Leipzigerstr. 12, 1. Etg.
Noch grosser Vorrat in **Hüten, Mützen und Häubchen,**
für Sommer und Winter: Ballschals, Rodelschals, Schleier, Gürtel, Korsetts, Auto- und andere Mützen.
Bandschuhe für Sommer und Winter **Jabots, Kragen, Schleifen** etc etc.

alles spottbillig.
Umarbeitungen von Hüten nehme nach wie vor an.
B. Pulvermacher, Kleine Rittersstrasse 13.



Die Feier des diesjährigen
Sommerfestes
verbunden mit
Konzert, Kinderbelustigungen usw.
findet am
Sonntag den 23. Juli
von nachmittags 3 Uhr
im „Casino“ statt.
Die Eintrittskarten und Karten für
Angehörige sind bei Kamerad Hoffmann
Schmale Str. 12 abzugeben.
Das Vereinsabzeichen ist anzulegen. Das Direktorium.

O. Erdmann, Stufenstrasse 7.
Wegen vorgerückter Saison verkaufe
Fahrräder
zu weit herabgesetzten Preisen.

Münchener
Wetter- und Reise-Mäntel
in la. grau und grünen Loden,
Mk. 12.- bis Mk. 32.-
Ernst Rulfes,
Herren-Moden,
Merseburg Entenplan 4.

Hypothekenkaptialien
auf landwirtschaftl. Besitz in beliebiger Höhe zu
3 3/4 - 4 1/2 % per sofort oder später zu vergeben durch
Robert Rosenberg, Bankgeschäft,
Halle a. S., Augustastr. 5, Tel. 366 u. 1287.

Reparaturen
an sämtlichen Musikinstrumenten
werden ausgeführt in der Instrumenten-
handlung von
Hugo Becher, Nahe am
An der Giesel, Markt

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG Markt 19, pt. Sprechst. v. 9-6. Sonntags v. 9-1. Inhab. Hubert Totzke, Dentist

Bezirks-Generalagent gesucht
für einen Teil der Provinz Sachsen
von alter leistungsfähiger deutscher **Lebensversicherungs-Ge-
sellschaft** mit den modernsten Einrichtungen. Eprobe rühmige Fach-
leute wollen Bewerbungen mit Angaben über bisherige Tätigkeit im Fache
einreichen unter **J. K. 14382** durch Rudolf Mense, Magdeburg.

Solider strebsamer Mann
(auch Nichtkaufmann) gesucht zur Übernahme der General-Ver-
tretung für meine Fabrikate.
**Vollständig unabhängig, äusserst
angenehme Position**
Zur Übernahme sind 500 Mk. in bar erforderlich. Herren, welche
über vorstehenden Betrag verfügen, wollen umgehend schriftliche
Offerten mit kurzen Angaben der Verhältnisse einreichen.
Henry Cohrs, Hannover, Hartmannstr. 3.

Zimmerstuben-Berein
G. B. Ueb. Aug. und Hand für Vaterland
Sonntag den 23. Juli
Partie nach Mücheln.
Abfahrt 1,40 nachmittags.

Evang. Arbeiter-Berein.
Sonntag den 23. Juli
Ausflug nach Lößitz,
daselbst Preisstücken und Regeln.
Abmarsch nach. 2 1/4 Uhr von
der Neumarktskirche. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Männerturnverein
Sonntag den 23. ds. Wts. nachm.
Ausflug
nach Schkopau.
Guth. Deutsch. Kaiser
Daselbst **Langtränzen u. Preisstücken**
Die Partie nach Weka findet
am 27. August statt.
Der Vergnügungs-Ausschuss.

S. G. 3. Gazonia.
Sonntag den 23. Juli
von nachmittags 3 Uhr an
.. Kränzchen ..
mit Preisstücken
im „Bellevue“.
Besondere Einladungen
ergehen diesmal nicht.

Melodia.
Sonntag den 23. Juli d. J.
Familien-Ausflug
nach dem „Feldschlösschen“.
Der Vorstand.

Guterpe
Sonntag den 23. Juli
Länzchen
im Strandschlösschen.
Nachmittags Preisregeln.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Gesfa.
Sonntag den 23. Juli von
abends 8 Uhr ab
Langberggängen,
wogu freundlich einladet
B. Kroyf.

Schkopau.
Der Berein Rauchklub
feiert an Sonntag den 23. Juli
in dem neu renovierten Saal des
Gasthofes „Zum Raden“ sein
Stiftungsfest,
wogu freundlich einladen
Der Vorstand des Rauchklubs.
Gastwirt F. Gehgand.
Günstige Lokalitäten sind nach
neuestem Stil renoviert.

Kößchen.
Sonntag den 23. Juli, von
abends 8 Uhr an,
Ball.
Damenwahl.
Es ladet freundlich ein
Arthur Kötte.

Leuna.
Gasthaus zum heitern Bild.
Sonntag den 23. Juli von
nachmittags 4 Uhr ab
Jugend-Ball.
Abends 8 Uhr Auffeigen eines
Luft-Ballons, wogu freundlich
einladet
Die Jugend. Ernst Eißner.

Kaffee-Haus Meuschau.
Sonntag den 23. Juli von
nachm. 3 und abends 8 Uhr an
Ballmusik,
wogu freundlich einladet
Karl Steinfelder.

Thüringer Hof
(Telephon 202),
von altersher bekanntes und be-
währtes
Familien-Local.
Freich vorgerichtete Räume, be-
wirtschaftet durch F. E. Vater.
Um geneigtes Wohlwollen
bittet
W. D. S.

Kirchenspüler werden
ange-
nommen **Kriegstedter Straße.**
Klempner gesucht.
Erste Trommelfabrik,
Weissenfels a. S.
Tüchtige Bau-Tischler
steht ein J. G. Mühs, Ammendorf.

Hausbursche,
der Radfahren kann, sofort ge-
sucht. Zu erfragen in der Exped.
d. Blattes.
Tüchtiges Mädchen,
das selbstständig tochen kann,
Hausarbeit versteht und gute
Zeugnisse aus besseren Häusern
hat, am 15. August er. oder
später für Berliner Haushalt von
vier Personen gesucht. Zeugnis-
Abschriften, Gehalts-Ansprüche u.
Bild an Direktor Dr. Anauer,
a. Zeit Ostseebad Brunsbüttel.

Jüngeres Mädchen aus besserer
Familie gesucht zum 1. Okt. als
2. Stubenmädchen,
auch durch Vermittlung.
Rittersgut Dr. Kappas, Bahnstation
Frankleben.
Ein nicht zu junges, fleißiges
sauberes Dienstmädchen
wird gesucht
Gothardstr. 19, 2 Tr.

Eine Frau zum Frühstücktragen
sofort gesucht
H. Baumann, Clobitzauer Str. 8.
Saub., unabh. Aufwartung
für mehrere Stunden des Nach-
mittags sofort gesucht.
Halleische Straße 23, 2 Tr.

Zweite Beilage.

Deutschland.

— (Agrarische Warenhäuser.) Die Reparaturwerkstatt in Halberstadt ist durchaus kein Nubium dieser agrarischen Warenhäuser. Auch Halle verfügt über eine Reparaturwerkstatt. Es ist von jener Seite behauptet worden, daß die Landwirte selbst die Errichtung solcher Zentralaufsstellen wünschten. Dann ist es wieder nicht zu verstehen, daß die Filiale in Halberstadt sogar reifen läßt, um sich die Aufträge zu suchen. Der Geschäftsführer hat zu diesem Zweck ein eigenes Automobil.

— (Zentrum-Soldatenschulen.) Aus München wird den „Leipziger N. N.“ geschrieben: Die allerneueste Zentrumsgründung ist eine Soldatenvereinigung im Gesellenverein in München. Geistliche Exerzitten für Soldaten allein tun's nicht. Die jungen Krieger sollen dort vor den Großstadtagelassen behütet und zu tüchtigen Zentrumswählern gebrillt werden, denn etwas anderes steckt ja doch nicht hinter der Angebe, sie fürs Leben im katholischen Gesellenverein wappnen zu wollen. Die katholischen Gesellenvereine sind ausgesprochene Zentrumsprüfchulen und ihr Besuch sollte eigentlich den Soldaten verboten sein.

— (Die Reserveoffiziere und die Politik.) Die bündlerische „Deutsche Tageszeitung“ ist ganz aus dem Häuschen geraten, weil ein Reserveoffizier in der freier Konservativen „Vot!“ offen erklärt hat, daß er bei einer Stichwahl zwischen dem ultramontanen Zentrum und der Sozialdemokratie den Genossen für das kleinere Übel ansehe werde. Das ist ein durchaus vernünftiger Standpunkt, von dem man nur wünschen kann, daß er ganz allgemeine Verbreitung findet. Die agrarische Presse folgt natürlich, denn so schreibt durchaus zutreffend Dr. Paul Widagelis in seinem lebenswerten Bude „von Bismarck bis Bethmann“: „Es gilt eben als selbstverständliche Pflicht des Reserveleutnants, daß er sich in regierungstommen und förmigsten Sinne betätigt, oder daß er wenigstens den Mund hält, wenn er einmal anderer Meinung als der Herr Landrat oder der Herr Minister ist... Wehe ihm, wenn er sich in seinem politischen Verhalten von der korrekten Nichtschür der Regierungspolitik zu entfernen wagt.“ — Es wäre erfreulich, wenn auch in diesen Kreisen jetzt eine freisichtiger Auffassung Fuß fassen würde.

Volkswirtschaftliches.

— (Die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden.) Die Verhandlungen von Referenten der sozialpolitischen Abteilung des Reichsanwalts des Innern und des preussischen Handelsministeriums mit Vertretern der Verwaltungsbehörden und der beteiligten Industrien über die Durchführung der hausgewerblichen Krankenversicherung haben jetzt ihren Abschluß erreicht. Nach der Reichsversicherungsordnung soll der Bund es z. A. die Vorschriften über die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden erlassen. Hierbei ist eine ganze Reihe von Fragen zu regeln, die eine gründliche Vorberetung bedürfen. Um diese Vorarbeiten durchzuführen, hat die Kommission in der Zeit vom 20. Juni bis 18. Juli die hauptsächlichsten

Gebiete unserer Hausindustrie bereist. Im Reichstag war der Wunsch ausgesprochen worden, die Reichsregierung möge sich vor Erlass der betreffenden Vorschriften mit den beteiligten Industrien in Verbindung setzen. Die Erhebungen haben sich erstreckt vor allem auf die Zigarren, Zotten, Spitzen, Lederwaren, Spiel- und Karibaren, Nahrungsmittel-Industrie und auf die Konfektion, soweit sie für die Krankenversicherung in Frage kommen. Besondere Schwierigkeiten bei der hausgewerblichen Krankenversicherung bietet die Berechnung der Moh- und Hilfsstoffe, wo zahlreiche verschiedenartige Materialien je in kleinem Umfang zur Verwendung gelangen, und die Berechnung des Auftragsbezugs sich nicht, so sich der Zuschlagverbreitend zur Herstellung des Fabrikats der Hilfestellung anderer selbständiger Hausgewerbetreibender bedient.

— (Miserante in Russland.) Der Rat der russischen Reichsbank hat am Donnerstag mit Vertretern von Privatbanken, des Finanz- und des Handelsministeriums über die wegen der diesjährigen Ernte zu treffenden Maßnahmen beraten. Die Vertreter der Reichsbank wiesen auf die in vielen Gegenden zu erwartende Missernte hin, weshalb es notwendig sei, das Korn dem Innere umarmen zu erhalten. Sie schlugen vor, die Geldvorschlüsse bei der Belieferung des Korn zu vergrößern und den dabei üblichen Zinsfuß zu ermäßigen. Die Vertreter der Privatbanken erklärten, eine allgem. Missernte sei nicht zu erwarten. Es sei außerdem von der vorjährigen Ernte noch genug Korn vorhanden. Ertrag des Zinsfußes der Vertreter der Reichsbank, die Kornausfuhr in diesem Jahre wegen der Missernte in Amerika und in einem Teile Westeuropas besonders groß sein werde, hielten die Vertreter der Privatbanken bei ihrer Meinung. Eine Vertikandigung wurde nicht erzielt.

Gerichtsverhandlungen.

— (Schöffengericht Merseburg.) Der aus der Unterjüngerschaft vorgerufte Arbeiter Walter D. aus Wittweba wurde wegen Landfriedens mit Wobe Haft bestraft und seine Überwehung an die Landesprüfungsbehörde ausgesprochen. — Die Grubenarbeiter Vincent und Jakob K. hier in Saft, hatten am 20. Juni 1911 in der Arbeiterkassette des Nittergutes Niederbeuna Fenster eingeschlagen und mit Revolvern geschossen. Beide wurden mit je einer Woche Gefängnis bestraft. — Der Kofschächter Wilhelm N. in Merseburg verließ am 8. Mai trotz Anfordderung des Richters mit dem Grundstück des Grundstückes der Arbeiter in Wobe, weshalb er wegen Hausfriedensbruchs mit 10 Mark 2 Tagen Gefängnis bestraft wurde. — Der Tapezierer Franz H. in Merseburg hatte in der Nacht zum 1. Mai 1911 die Halletheater, hier verunreinigt; einem ihn dierhalb zur Weite stellenden Polizeiergeanten leistete er Widerstand. Wegen der Ubertretung erhielt er als Strafe 1 Mark 1 Tag Haft und wegen des Widerstandes 20 Mark ev. 6 Tage Gefängnis. — Der Zimmermann E. in Woblich hatte am 21. Mai 1911 ein Gendarmie-Wachtmeister Hoffmann in Rücken öffentlich beleidigt, weshalb er mit 50 Mark ev. 10 Tagen Gefängnis bestraft wurde; auch wurde dem Beleidigten Publikationsbefugnis ausgedehnt. — Der Maschinenformer Wilhelm M. in Merseburg war angeklagt, am 8. Mai 1911 unbefugt den Garten des Landbesitzers G. in Woblich betreten und diesen eine Wagenkassette vorläufig beschlagnahmt zu haben. Das Verbrechen konnte ihm aber nicht nachgewiesen werden, weshalb seine Frei-

prechung erfolgte. Auch hinsichtlich des Hausfriedensbruchs erfolgte Freisprechung, weil das Gericht den Angaben des M., der von ihm betretene Grund und Boden sei städtisches Eigentum und er zum Betreten berechtigt, Glauben schenkte. — Der Fleischergehilfe Bernhard G. in Merseburg misßhandelte am 16. Mai 1911 den Haderobler Herrmann Schmidt hier dadurch, daß er ihn mit heißen Wasser beschoß. Seine Strafe wurde auf 25 Mark ev. 5 Tage Gefängnis festgesetzt.

Vermischtes.

* (Manzian Verloren an Fleischovergiftung erkrankt.) In Braddenheim (Württemberg) und in dem benachbarten Dausen an der Jaber sind über 20 Personen an einer Fleischo- bzw. Wurstvergiftung erkrankt. Einige Personen schweben in Lebensgefahr und wurden nur durch das energische Eingreifen des Stadtarztes gerettet. Eine gerichtliche Unteruchung ist eingeleitet.

* (44 Jahre im Zuchthaus.) Aus dem Zuchthaus in Göttingen wurde der bekannte Brigant Antonio Lupo entlassen, den der König von Italien jetzt begnadigt hat. Lupo ist 43 Jahre als Gefangener im Kerker gewesen.

* (Blutige Schlägerei.) In der Familie des bekannten Ein- und Ausbrechers Heinrich Stratmann in Essen, der unter dem Spitznamen Räuberhauptmann des Industrieregions bekannt ist, trugen sich folgende schwere Schlägereien zu. Ein Komplex des Räuberhauptmanns, ein Arbeiter K. aus Sterkeba, wurde durch einen Schlag mit einer Eisenkette auf den Kopf getötet. Der Händler Johann Stratmann wurde von seinem Stiefsohn durch einen Revolverfuß tödlich verlest. Vier Verhaftungen wurden vorgenommen.

* (Paul Singers Vermählung.) Unter dieser Spitzmarke teilt der „Vorwärts“ mit: Der verlorene Genosse Paul Singer hat letztwillig die Genossen A. Rebel und Hugo Heimann zu Erben seines Nachlasses eingesetzt mit der Bestimmung, daß der nach Abzug verfallener Legate und eingegangener Verpflichtungen verbleibende Vermögen für die Wittwen dienen, denen er sein Leben gewidmet hat, Verwendung finde. Diese Auseinandersetzung ist nunmehr beendet, und haben die beiden Genossen den Vermögensrest in Höhe von 48044,87 Mark der Parteilasse überwiefen.

* (Zusammengewachsene Zwillinge.) Die Frau des Arbeiters M. in Coblentz wurde am 10. Juli von Zwillingen entbunden, die am Rücken zu einem geworden sind. Beide Kinder leben, doch erhebt es Zweifelhaft, ob sie am Leben erhalten werden können.

Reklameteil.

Advertisement for SUPERIOR RAD bicycle, featuring an illustration of the bike and descriptive text in German.

Weinhaus Broskowski

Halle a. S.

Halles bestes und vornehmstes Lokal, den auswärtigen Herrschaften besonders empfohlen.

Edelkrebse u. delikate Krebsgerichte von frischen Krebsen, Helgoländer Hummer mit Trüffelbutter, prachtvoller Malossol-Kaviar, Strassburger Gänseleber-Pasteten Grosse Auswahl feiner Spezialgerichte auch in halben Portionen zu sehr mässigen Preisen. Mittags 1—3 Uhr Diner, apartes feines Menü, à Couvert 2.00 Mk. Bowlle von frischen Pfirsichen und Ananas. Vortreffliche Mosel-, Rhein- und Bordeaux-Weine von direktem Bezug a 1/2 Fl. 0.80, à 1/4 Fl. 1.50 Mk. und höher

In Dorfe Corbetta, Post Merseburg, Galtstelle der elektr. Bahn Halle-Merseburg, ist zum 1. Okt. eine freundl. Wohnung zu vermieten, 2 St., K., Keller, Stall etc. Auf Wunsch auch Garten. Hässige Leute resp. penj. Beamte bevorzugt. Näheres beim Eigentümer Stölke, darselbst.

Neuerbautes Bohnhaus mit schönem Garten zu verkaufen. Wo? laut die Erzieh. d. Wl.

80 Aufschwagen neue, mod. u. wenig geb. ländlicher Phaetons, Napes, Aufschwager, Jagd- u. Bauwagen, Dogcars, nur La Fabrikate und Gelchirre. Werter. Luitentz. 21. g. Hoffkulte.

Werde zum Schlachten tauft jeders. u. zahlst höchste Preise. R. Thurm, Halle a. G., Fnd.: Johannes Thurm, Claudiastr. 70. Telephon 518.

Für alle Hochsommer-Artikel wie Damen- u Kinder-Konfektion, Costumes, Paletots, Reise-Mäntel, Kleider, Glusen, Röcke, Schirme, Knaben- und Mädchen-Garderobe außergewöhnlich billige Hoch-Saison-Preise. Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Neue u. gebroch. Fahrräder, Bring. Maschin. von Zubehörteile, Mäntel und Schläuche billigst Reparatur-Werkstatt. N. Gärtner, Unter-Altenburg 4.

Kluge Frauen erhalten ganz sichere Hilfe, selbst bei hartn. Fällen nach Stunden überraschender Erfolgs. Preis Stärke I 1 Mark 4.55, Stärke II 1 Mark 6.55. Discretion. Berlandhaus Union, Wt. 58 Berlin W. 15.

Winteraaten in Peru-Guano „Hühnermaße“ der beste Dünger. Er lockert die Ackerkrume und fördert die Garte.

Bekanntmachung
Die Meuschauer Straße wird vom Montag den 23. d. Mts. ab bis Freitag den 28. d. Mts. für sämtlichen Fuhrverkehr gesperrt. Merseburg, den 20. Juli 1911. Die Polizei-Verwaltung.

Wohnungen
zum 1. Okt. zu vermieten, im Preise von 390 und 460 Mk. Zu erfragen **Amnenstraße 8.**

Freundliche Wohnung, besteh. aus 3 Stub., Kam., Küche, Speisek., Zimm., verschl. Korrid., per 1. Okt. zu verm. **Nordstr. 4.**

Halleische Straße 74, schöne Wohnung zu vermieten, Oktober zu beziehen.

Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, zu vermieten und 1. Okt. beziehbar. **Näh. Neumarkt 67.**

Freundliche Wohnung mit Garten, Preis 225 Mk., zu vermieten **Halleische Str. 78, Näh. beim Hausmann Max Wöbert.**

Kleine Wohnung, Stube, Kam., Küche u. Bodenlampe, für ein oder zwei ruhige Personen sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

2 Wohnungen sind zu vermieten, die kleinere sofort zu beziehen, die größere zum 1. Oktober.

A. Schrödel, Köchshen.
Kleines Logis zu vermieten. Zu erfragen **Halleische Str. 15, Vorderh., 3 Tr.**

Eine Wohnung, 3 St., K., B., und Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Moosstraße 2.**

Wohnung, Stube, 2 Kammern, Küche nebst Zubeh., sofort oder später zu beziehen. **Breite Straße 26.**

2 Wohnungen zu vermieten **Amthausstr. 19.**

Wohnung für 850 Mk. sofort od. zum 1. Okt. zu vermieten **Meuschauer Str. 4.**

Stoffwohnung zu vermieten **Breiterstraße 10.**

Größere Wohnung zu vermieten und 1. Oktbr. zu beziehen **Blumenhaffstr. 17.**

Zwei Wohnungen zu vermieten **Krautstr. 1.**

Eine Wohnung, 3 Stuben, Küche, 2 Kammern und Zubehör, mit Garten zu vermieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen **Weissenfeller Str. 24, part. r.**

Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Speisekammer und Zubehör, Gas, ist zu vermieten und 1. Oktbr. zu beziehen. **Preis 350 Mk. Amnenstr. 2.**

Ältere Leute suchen Wohnung, möglichst Stube, 2 Kamm., Küche nebst Zubehör. Off. mit Preisangabe unter **A B 50** an die Exped. d. Bl.

Zum 15. September gute 4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör gesucht.

Offert. mit näherer Beschreibung, Preisangabe und ev. Grundriß unter „**Geluch**“ an die Exp. d. Bl.

2 anständige Schlafstellen oder möbliertes Zimmer zu vermieten

F. Steiner, Unter-Alttenburg 1.

Freundliche Schlafstelle offen **Nohmarkt 4.**

Laden zu vermieten und sofort zu beziehen. Zu erfragen **Nohmarkt 2.**

Veicht. einsp. Federrollwagen (25 Str. Exptfr.) bill. zu verkaufen. **Stein u. Bildh. Blumenhaffstr. 7.**

Ladentisch, 2 1/2 m groß, Backrost, 2 m lang, sowie verschiedene Bädereliktien billig zu verkaufen **Weissenfels a. G., Jüdenstraße 14.**

Mod. compl. Schlafzimmer, fast neu, mit neu gepolsterten guten Matratzen, bill. zu vert. Näheres in der Exped. d. Bl.

Günther Liebmann, Merseburg.
Fernsprecher 360. **Entenplan 6.**
Elektrotechn. Installationsbüro **Lager in Beleuchtungskörpern.**

Mit dem heutigen Tage habe ich meine Geschäftsräume nach **Entenplan 6** (bis a vis „Ather Hirsch“) verlegt und mein Lager in **Beleuchtungskörpern** bedeutend vergrößert. Ich bitte, das mir bisher erwiesene Vertrauen auch auf mein neues Geschäftslokal übertragen zu wollen. Elektrische Anlagen jeder Art werden prompt und sachgemäß ausgeführt.

Günther Liebmann.

„Bellevue“.
Dienstag den 25. Juli
Italien. Nacht.
Von 7/8 Uhr an großes Konzert des gesamten Orchesters der Stadtkapelle, wozu freundlichst einladet **H. Ellenberger.**
Eintritt frei!

„Schützenhaus“.
Heute große **Elite-Kabarett-Vorstellung** des Schlesischen Kabarett-Ensembles. **Zum ersten Mal!** **Vollständig neu!** **Karl Stein.**
Um gütigen Zuspruch bittet

Kartoffelschnitzel, Trockenschnitzel, Zorfstren.
Landw. Konsum-Verein Merseburg.
E. G. m. H.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN
Vertrauenssache ist der Kauf einer Nähmaschine. Vertrauenssache ist die Reparatur einer Nähmaschine. Man wende sich daher nur an uns, wenn die Maschine beschädigt oder reparaturbedürftig ist und kaufe auch Nadeln, Teile, Oel nur von uns.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Merseburg Markt 12.
Reparaturen prompt und billig. **Brüsel 1910: Höchster Preis.**

1911er feinsten neuer Simbeerjaft
a Bfd. 50 Wg., in Fl. a 60 Wg., 1,10 und 1,50 Wfl. in der **Drögen- und Farbenhandlung von Oscar Leberl, Burgstraße 18.**

Wertmeister-Verein Merseburg.
Sonntag den 23. Juli
Familien-Ausflug nach Frankleben.
Abfahrt 1,40 Uhr nachm.

Priv. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde.
Zu unserem großen **Mann- und Preis-Schiessen** vom 29. Juli bis 6. August d. J. erlauben wir uns alle geehrten Freunde, Gönner, Gastschützen, sowie die geschätzten Mitglieber hierdurch ganz ergebenst einzuladen.

Fest-Programm.
Sonntag den 29. Juli. Abends 8 Uhr: Zapfenreich.
Sonntag den 30. Juli. Nachmittags 3 Uhr: Ausmarsch der Schützengilde.
Nachmittags 4 Uhr: Beginn des Schießens. Konzert im Garten.
Abends 8 Uhr: Großer Volksball.
Montag den 31. Juli. Vormittags 11 Uhr: Frühst. Nachmittags 2 Uhr: Beginn des Schießens.
Nachmittags 4 Uhr: Konzert. Abends 8 Uhr: Großer Volksball.
Dienstag den 1. August. Nachmittags 2 Uhr: Beginn des Schießens.
Abends 8 Uhr: Konzert. Italien. Nacht u. Brillant-Feuerwerk. Großer Volksball.
Mittwoch den 2. August. Nachmittags 2 Uhr: Beginn des Schießens.
Nachm. 3 Uhr: Konzert, Damen-Gesellschaft, Kinder-Belustigungen.
Donnerstag den 3. August. Vormittags 11 Uhr: Beginn des Schießens.
Nachmittags 3 Uhr: Ende des Schießens.
Nachmittags 4-5 Uhr: Schießen auf die Königscheibe.
Nachm. 6 Uhr: Profianierung des Röntgen-Gemärdes der Schützengilde.
Abends 8 Uhr: Ball nur für Mitglieder und Gastschützen.
Freitag den 4. August. Volksbelustigung auf der Festwiese.
Sonntag den 5. August. Frei-Konzert und Volksball.
Sonntag den 6. August. Nachmittags 3 Uhr: Königstafel. Konzert im Garten.
Abends 8 Uhr: Königstafel nur für Mitglieder u. Gastschützen.
Einlage-Karten pro Nummer 2,50 Mk.
sind noch bei Kamerad Neuber, Seffnerstraße und Friedrich- und Amnenstr.-Ecke, erhältlich.
Um rege Beteiligung bittet **Das Direktorium.**

Tivoli-Theater.
Sonntag, 23. Juli. Anfang 8 1/4.
Salontyroler.
Lustspiel in 4 Akten von Moser. Gewöhnliche Preise. Dubenbillets gültig.
Vorverkauf auch Sonntag nachmittags 3 bis 6 Uhr im Tivoli.
Nachmittags 4 Uhr:
gr. Kinderdarstellung.
Sneewittchen und die sieben Zwergo
Märchen in 5 Bildern v. Göner.
Freim. Feuerwehr. 2. (Pionier) Komp. Montag den 24. Juli **Übung.** Auftreten 8 1/2 Uhr am Gerätehause. Der Brandmeister.

Gasthaus Meuschau.
Sonntag den 23. d. Mts. von nachmittags 3 Uhr an **Ballmusik,** wozu freundlichst einladet **H. Schmidt, Musik: Merseburger Stadtabtheile.**

Reichsfrone.
Heute Sonntag **3 große Konzerte** der **Sänger-, Jodler-, Instrumental- und Tänzer-Truppe** **„D' Starthaler“.**
4 Damen. 2 Herren.
11 Uhr: Frühjohppen-Konzert, nachm. 4 und abends 8 Uhr **große Familien-Konzerte.** Ein verehrtes Publikum mache auf diese Konzerte besonders aufmerksam. **Albert Werner.**

Bin verpreist! Dr. Weinreich.
Zwei flotte, jüngere Buch- u. Arbeiterinnen gesucht. **Franz Lorenz.**
Eine tüchtige, erfahrene, ältere **Berkäuferin** per 1. Oktober gesucht. **Franz Lorenz.**

Frauen und Mädchen
für Kartonagenarbeit gesucht **E. Görting.**

Arbeitsfrau sof. gef. **Südenstraße 9.**
Ein jüngeres **Kinder mädchen** für die Nachmittagsstunden gesucht. **Frau Olga Gheert, Markt 33.**

Entlaufen Mittwoch nachmittags gelber Boreghund. Gegen Belohnung abzugeben im **Landw. Konsum-Verein, Weissenfeller Str.**



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Luftschiffer-Leutnant.

Humoristischer Roman von Alwin Römer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Werd' ich schon besorgen, Fräulein Neunmalklug!“ versicherte Onkel Spillboom launig. „Aber nun laß uns mal für die anderen Tage reden, in denen ich, wie Du so lebensmüdig, jagst. Deiner Wollgen? jagte sie, sich besinnend. „Na, morgen ist doch die Hochzeit in Schöneberg. Da bin ich für den ganzen Tag untergebracht, ohne Dir Sorgen zu machen!“

„Um . . . ich werde Dich aber hinführen!“

„Bitte schön! Hoffentlich ist Platz für Dich in der Kutsche!“

„In welcher Kutsche?“

„Mit der ich von hier abgeholt werde! Direkt in die Postel-Paulus-Kirche!“

„Ja so!“

„Von dort geht's nachher in den „Schloßgarten“ oder wie das Restaurant heißt!“

„Aha, zur Hochzeitfeier! . . . Um . . . sag mal, Mackerchen, hast Du den Modriz etwa heimlich auch einladen lassen?“

Augen lange an. „Eigentlich hätte ich gar keine Ursache mehr, Dir so ohne weiteres die Wahrheit, besser aus der Wahrheit zu verraten, weil Du . . .“

„Es ist also här, wenigstens was mich anbetrifft!“

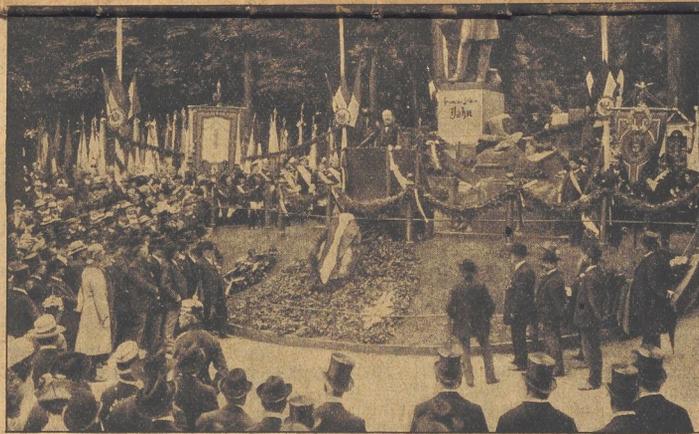
„Na, na!“ brumnte er, noch immer im Zweifel.

„Vielleicht genügt Dir mein Ehrenwort?“ bemerkte sie verstimmt.

„Das große oder das kleine —?“ fragte er augenzwinkernd.

„Ich habe nur eins, Onkel!“ entgegnete sie ernsthaft.

„Gut. Dann bin ich befriedigt! . . . Räche also übermorgen. Da willst Du Dich natürlich erst mal ausblasen!“



Zur Hundertjahrfeier der Begründung des deutschen Turnwesens. Der Unterstaatssekretär im Kultusministerium, Dr. Schwarzkopff, hält vor dem Jahndenkmal auf dem ersten deutschen Turnplatz in der Hasenheide zu Berlin die Festrede.

Zu dem Tage, an dem vor 100 Jahren Friedrich Ludwig Jahn in der Hasenheide zu Berlin den ersten Turnplatz errichtete, hatte die deutsche Turnerschaft ein stattliches Aufgebot aus allen Teilen des Deutschen Reiches nach Berlin entsandt. 20000 Turner, darunter auch der Senior der deutschen Turnerschaft, der alte Geheime Sanitätsrat Dr. Götz, dessen Bildnis wir kürzlich zu seinem 85. Geburtstag brachten, hatten sich in der Reichshauptstadt eingefunden, und von ihren turnerischen Leistungen ging soviel Gesundheit, Kraft und Gewandtheit aus, daß man es begreifen kann, wenn die deutsche Turnerschaft von Jahr zu Jahr wächst und heute schon 980000 Mitglieder in ihren Reihen vereinigt. Die deutsche Turnerschaft stellt dem Heere jährlich 30000 Soldaten, und sie gehören gewiß zu den besten. Kein Wunder, daß heute eine enge und erfreuliche Verbindung zwischen der Turnerschaft und dem Heere besteht, die bei der Hundertjahrfeier in der Anwesenheit der kaiserlichen Prinzen Eitel Fritz und Oskar, sowie des Kriegsministers v. Heeringen und des Generalstabschefs v. Wolke ihren Ausdruck fand. Auch die Spitzen der Behörden wohnten den Festveranstaltungen der deutschen Turnerschaft bei.

„Uebermorgen dachte ich vormittags ins Kaiser-Friedrich-Museum zu gehen, das ich noch nicht fenne!“ befandete sie dann.

„Nee, nee, Bolly —!“ rief er entsetzt, „mit dem Museums komm’



mir nicht! So was kannst Du nachher mit Deiner Tante Brunkau unternehmen, die sich da wohl besser auskennen mag als ich!"

"Magst Du die Museen nicht, Onkelchen?" erkundigte sie sich mit verächtlichem Bedauern.

"Das ist geradezu eine Strafe für mich!" bekannte er. "Ich bin ein einziges Mal im Zeughaus gewesen, um mir die alten Fahnen und das anzusehen. War auch ganz interessant! Aber noch mal? Das käme doch gleich hinter das Pferdestehlen! — Und einmal war ich denn auch im Rauchmuseum in der Klosterstraße, weil ich da eine Schlichtung machen wollt' . . .!"

Er lachte verloren in sich hinein. "Damit hat's denn gemappt!" versicherte er, offenbar entschlossen, sich auf dergleichen nicht mehr einzulassen.

"Eine Stiftung?" fragte Polly lebhaft. "Sui, wie nobel!" "Ja," erzählte er kopfnickend, "ich hatt' da von meinem Großvater her noch 'ne schöne Pfeife vom alten Blücher, sehr nett angeraucht und waschecht, das kannst Du mir glauben! Ich dachte, die sollten sie da mit in so 'nen Glaskasten legen zu all' den anderen Sachen vom Tabakskollegium des Soldatenkönigs und den Pfeifen des freudigen Seidlitz, der mit dem alten Fritz zusammen den Franzosen die Motten aus den

hinzugehen, damit wir auch Vorkläge machen können, wo die Pfeife hinbakt!"

"Das ist doch eigentlich klar: zu den anderen Sachen von Blücher! Oder haben sie Pfeifen genug von ihm?"

"Von Blücher ist da allerdings die schwere Menge. Aber solche Pfeife, wie ich von ihm habe, ist nirgends zu finden!" versicherte er.

"Na also!" sagte sie siegesicher. "Aber ich werde trotzdem mal hineingucken, so wenig ich mich auch sonst für den alten Tabakskram interessiere!"

"Tue das ja!" ermunterte er sie nochmals. "Man wird nicht dümmer davon! — Aber, nicht wahr, mit Deiner Tante Brunkau? Wir wollen die paar Tage, die Du bei mir bist, an der frischen Luft verstromern! Wie ist das zum Beispiel mit dem Müggelsee? Oder machst Du Dir nicht viel aus dem Wasserhopt?"

Sie überlegte ein wenig, während er sie erwartungsvoll ansah und an seiner wieder kalt gewordenen Pfeife sog.

"Es darf Dich nicht kränken, Onkel Megir," sagte sie dann mit einem schallhaften Högern, "aber der Lusthopt ist mir bei weitem interessanter!"

"Du meinst die dumme Schwimerei in den Wolken, was?"



Die Ortschaft Paimar nach der Hochwasserkatastrophe.

Die verheerte Würzburgerstraße in Taubertischhofheim.

Die Unwetterkatastrophe im Taubertal: Das Frankenland ist von einer schweren Katastrophe heimgesucht worden. Durch verheerende Gewitter wurden die Dörfer verwüstet, Häuser und Ställe mit fortgerissen, die Felder tief verschlammmt und mit Geröll bedeckt, die Straßen weggeschwemmt, und was das Wasser verschonte, wurde durch furchtbare Hagelwetter niedergeschlagen. Der Gesamtschaden wird auf 8 Millionen Mark geschätzt. Mehr als ein Duzend Menschen kamen um, in Paimar wurden allein zwei Familien von ihren einflügelnden Säugern erschlagen. Das Vieh ertrank massenweise. Für die schwer betroffenen Bewohner ist eine Sammlung zur Linderung der Not eingeleitet; ihnen zu helfen, ist Menschenpflicht. Gaben nimmt der Hilfsausschuß in Taubertischhofheim entgegen.

Monturen geklopft hat. Bei Korbach. Und nachher ja wohl auch den Kissen bei Zornsdorf . . ."

"Na — und? Haben sie sie etwa nicht haben wollen?" forschte Polly.

"Ne, es war da kein Platz für!" konstatierte er trocken. Polly bekam einen ordentlichen Ruck. Ihre Entrüstung über den Mangel an patriotischer Bietät bei der Museumsverwaltung war fast noch ärger als das Bedauern für den großherzigen, schlecht gelohnten Onkel Spillboom.

"Kein Platz für?!" ereiferte sie sich mit scharfem Sohn in der bestrickenden Stimme. "Das ist ja wundervoll! Kein Platz für eine Pfeife vom alten Marschall Vorwärts? — 'n schönes Rauch-Museum, das sich nach solcher Kostbarkeit nicht alle zehn Finger leckt! So eine hochnäsige Gesellschaft! Jetzt versteh' ich's, daß Du die Museen satt hast! . . . Aber das hatt' ich vor den Kaiser gebracht an Deiner Stelle! Nicht Ruhe hatt' ich gegeben, bis . . ."

"Ja, das sagst Du so in Deinem jugendlichen Unberstand, kleine Polly!" unterbrach sie mit verstoßenem Schmunzeln der Kapitän. "Aber ich konnte da wirklich nichts machen! Es war eben eine sonderbare Sache! Mach' Dir mal den Spaß und sieh' Dir's selbst an, das Rauch-Museum, Polly. Ich meine, wenn Deine Tante erst wieder da ist! An den Kaiser können wir ja dann zusammen schreiben, falls Du glaubst . . ."

In seinen Augenwinkeln hockte ein ganzer Schwarm von lustigen Kobolden. Sie sah das wohl.

"Mein Gott," sagte sie, höllisch von oben herab, "glaubst Du, ich fürchte mich vor 'n einem Brief?"

Klaud Spillboom suchte die Achseln. "Beshalb soll sich der Kaiser nicht auch einmal amüsieren?" entgegnete er dann trocken. "Also vergiß nicht, gelegentlich

bemerkte er enttäuscht. "Um . . . dafür bin ich nun wieder weniger. Das ist und bleibt eine halbsbrecherische Geschichte! Aber tut nichts! Ansehen kann man sich den Kram schon mall! Ich kenn' da einen Hauptmann an unserem Stämmtisch, der dazu gehört. Steht uns Seelente immer ein bißchen über die Achseln an, weil uns das Wasser angenehmer ist als die quirlige Atmosphäre da oben. Aber deswegen zeigt er uns das doch gern, was zu zeigen ist, in Legel draußen, wenn ich ihn darum anspreche!"

"In Legel?" tat sie verwundert und hatte sich bei Antje doch schon nach der Fahrgelegenheit da hinaus erkundigt. "Ist dort das Versuchsfeld für die Luftschiffer?"

"Ganz recht!"

"Und ist es sehr beschwerlich, dorthin zu gelangen?"

"Durchaus nicht. Ich spendiere ein Auto, kleine Polly!"

"Das wird ja ganz herrlich, einziges Onkelchen!" rief sie freudestrahelnd. "Wann fahren wir? Uebermorgen?"

"Uebermorgen ist Sonntag, Fräulein Ungeduld! Da würdest Du wohl nichts zu sehen bekommen!"

"Also Montaa?"

"Abgemacht!"

"Vormittag oder Nachmittag?"

"Natürlich früh; denn da steigen sie ganz sicher. Nachmittags ist das so 'ne Sache! . . . Aber denk' nicht etwa, daß man mit hinaufsegeln kann! Diese Luftkuffe nehmen ihre Sache verflucht ernsthaft und haben einen strammeren Dienst wie auf dem Kasernenhofe! Schöne Reden werden da nicht gedreht!"

"Ja, glaubst Du denn, ich will von Deinem Stämmtisch Onkel Komplimente geschnitten haben? Darüber mach' Dir

keine Sorgen! . . . Aber, was ich fragen wollte, was fangen wir den langen Sonntag über an?"

Onkel Spillboom legte die Stirn in Falten, als müsse er in den nächsten fünf Minuten den Seeweg nach Ostindien von neuem entdecken. Polly beobachtete ihn mit sichtlichem Vergnügen, was ihm jedoch entging.

„Um . . . wie wär's mit einem Besuch der Pfaueninsel und Babelbergs?“ schlug er nun vor. „Im „Schwedischen Pavillon“ könnten wir Mittag essen und steigen von dort aus auf irgend einen Dampfer!“

„Entzückend wäre das, Onkel Klaus!“ rief sie voll enthusiastischer Dankbarkeit und strich ihm mit beiden Händen an seinem stoppelblauen Kinn herum. „Ganz entzückend!“

„Was meinst Du, nehmen wir Antje mit?“ fragte er zögernd. „Du sollst es entscheiden, kleine Deern!“

„Wenn Dir daran liegt, immerzu!“ entgegnete sie. Aber es klang laue nicht mehr so enthusiastisch.

„Mir?“ wehrte er sich. „Ganz und gar nicht! Was sollte mir daran liegen? Du bildest Dir doch nicht etwa ein . . .“

„Nein, Onkelschen,“ schnitt sie ihm lachend das Wort ab, „ich dachte nur, Du möchtest mich vielleicht zu zweien eskortieren wollen!“

„Du kleine Schpottdroffel!“ drohte er. „Neh werd' schon ganz allein mit Dir fertig!“

„Na, dann laß uns lieber zu zweien bleiben, Onkel! Du darfst mir dann auch ein bißchen den Hof machen, sodaß ich an den guten Modris gar nicht zu denken brauche!“

„Du kokette Slange Du! Aber da freudest Du Dich denn doch! Zum Schöntun hab' ich nicht die geringsten Anlagen! Ich rühr' keinen Finger für Dich. Auch Deinen Staubmantel mußt Du selber tragen. Dafür darfst Du ganz ruhig mit mir verhässeln und mir hübsch um den Stpoppelbart gehen. Das gehört sich. Und wenn Du's nicht tust, brumm' ich wie ein alter, vergnabter Landpastor!“

„Das will ich von Herzen gern besorgen, lieber Onkel,“ gelobte sie lächelnd.

„Ach richtig,“ fiel ihm ein, „Du warst ja schon mal drauf und dran, eine Pastorfrau zu werden. Darin hast Du ja denn wohl Uebuna!“

„Aber soll doch woll 'n Predigamtscandidat gewesen sein! Höllisch invidiger Kerl, der den eigenen Spiegelevater sogar vor die Pistole gefordert hat! Zu den Leitretretern scheint der Herr nicht gerade gehört zu haben!“ bohrte er neckend.

„Also auch darüber hat Dich Papa informiert?“

„Kränkt Dich das, Pollychen?“

„Nicht im geringsten. Hoffentlich hat Papa Dir aber auch den Grund mitgeteilt, wodurch Konrad —“ sie verbesserte sich leise erönd: „ich meine, der Kandidat damals sich hinreißer ließ, Papa zu fordern? Und daß ich ihn bis dahin überhaupt noch nicht kannte?“

„Nein, Polly, so ausführlich hat er mir die Geschichte Deines Baßfischlammers nicht geschrieben! Aber ich wundere mich gar nicht darüber. Es wird schon stimmen, wenn ich altmodischer Kerl mir die moderne Jugend auch noch nicht ganz so vorurteilslos vorgekollt habe! Denn bei Licht besehen, so 'n forscher Halbgoth, der dem Adraelpeter von Vater mit der Pistole in der Hand Mores lehrt, muß einem obstinaten Frauenzimmer wie Dir ja wohl imponieren!“

„Ein bißchen anders hing die Sache nun doch zusammen, Onkel Klaus!“ entgegnete Polly, und um ihre Augen lagerte sich ein Zug frohsinniger Ueberlegenheit. Der Ausdruck „moderne Jugend“ amüsierte sie, weil er ihrer schlichten Natur nirgends wehe tat. „Leider kann ich Dir den Kernpunkt der tollen Geschichte nicht verraten, da mir gerade darüber die Lippen verschlossen sind!“

„Endlich mal 'n Geheimnis, was Du für Dich behalten willst, Kleine!“ wottete der Kapitän gutmütig. „Nein, wie mich das freut! . . . Aber das kannst Du mir wenigstens noch anvertrauen; ist denn dieser schwarze Kaufbold nachher wirklich irgendwo Pastor geworden?“

„Ach nein, lieber Onkel, er hätte dazu wohl schlecht getaugt.“

„Schade, was? . . . Du hättest doch eine ganz besonders ehrpuffelige Pastorfrau abgegeben!“

„Wohl kaum, Onkelschen!“ seufzte sie lachend.

„Ja, das mein' ich denn wohl auch!“ prüfete er los, von der Wortstellung überwältigt. „Eher hätt' sich doch der Zgel zum Sitzkissen gepaßt!“

„Der Veraleich ist ein bißchen drastisch, aber er trifft!“ kritisierte sie veranlagt.

„Findest Du?“

„D, ich bin gar nicht so einsichtsam, Onkel Klaus!“

„Nur ein zu großes Herz hast Du, nicht?“

„Ach, auch das ist vielleicht nicht einmal halb so schlimm, als Du Dir einbildest!“

„Na, jedenfalls ist kein Platzmangel drin! . . . Wo ist denn das brenzlige Kirchenlicht geblieben?“

„Er hatte das Glück, bei einem reichen, amerikanischen Sonderling als Sekretär engagiert zu werden!“

„Und als er glücklich von der Bildfläche verschwunden war, suchtest Du Dir ein neues Ideal?“

„Du meinst Modris?“ forschte sie schelmisch.

„Wenn der wirklich schon an der Reihe war!“

„Gleich nicht. Da hast Du wieder mal recht, Onkel Klaus. Erst als ich erkannte, daß er ein ganz närrisch verliebter Bursche, aber dabei doch harmlos und gut zu lenken war, bandelte ich mit ihm an!“

„Es war Dir also wohl mehr zum Zeitvertreib, Pollychen?“

„D nein, dieses Verhältnis hat einen sehr ernsthaften Hintergrund!“

„Mach' mich nicht zu fürchten, Kleine! Du wirst doch nicht gar aus Nummer in die Schree springen, wenn ich ihm auf den Kopf spucke, vorausgesetzt, daß mir der Wuschöb hier ins Fahrwasser gerät!“

„Das zuletzt, Onkelschen. Darüber kannst Du durchaus beruhigt sein!“

„Na, doch ein Trost!“ sagte amüsiert der Seebär, dem seine Nichte trotz ihres vom eigenen Vater denunzierten zu großen Herzens mit jeder Minute besser gefiel. „Aber nun wird's Zeit, daß ich an meinen äußeren Menschen denke. Das alte Braut will aufgetatelt sein, ehe es ausläuft! Antje wird wahrscheinlich auch schon auf Dich warten. Denn für Wertheim ist sie sehr, wenn sie's auch nicht Wort haben will! Also auf Wiedersehen beim Mittagbrot, flimme Polly!“

Und schmunzelnd ließ er sich nun auch zum Abschied wieder hüßen . . .

3.

Polly Sellbrand hätte kein junges, lebensfröhliches Mädchen sein müssen, um beim Eintritt in den Niebubasar an der Leipziger Straße nicht in launend Verwünschungen geführt zu werden. Ach Gott, sie kaufte so unbändig gern! Schon wenn sie von der heimathlichen Scholle mit nach Erfurt gedurft hatte, waren ihr die paar Mark, über die sie verfügen konnte, wie toll in der Tasche gehüpft, um sie so schnell wie möglich in allerlei begehrt, manchmal ganz ungläubliche Dinge zu verwandeln. Wie anders erst wirkte hier alles auf sie ein! Hier lockten hunderttausende Teufelchen: die der Besitzfreude und die der Borratswut, solche, die zu blöder Nachäfferei verführten, und andere, die sich hinter den wachsenden Geschmack steckten, Teufelchen der Uebertrumpfungssucht und der Luxusnarretei, der Modeunfug und der Lust am Raschen, des Sammelports und des Veränderungstriebes! Eine ganze Armee von unächtbaren Verführern, die in allen Räumen ihre dividendensteigenden Künste spielen ließen, unkluge Leute zum Geldverplembern zu verlocken. Wie lebendig leuchteten und blitzten die ausgelegten Neuheiten aller Industriezweige den Strom der sich langsam durcheinander schiebenden Menge an! Hier knitterten flammende Seidentoffe von berückendem Glanz der halb betäubten, widerwillig staunenden Polly zu: „Komm' und befühle uns! Warum so eilig? Wie wonnig würden wir Deine schlanken Glieder umspannen!“ Sie mußte sich förmlich Gewalt antun, um nicht stehen zu bleiben. Und schon warb eine Reihe von bunten Bändern in raffiniert arrangierten Farbenkontrasten: „Wähle, Du allzu streng gekleidete Anmut! Sind wir nicht eines schöner als das andere?“ Aber Polly schloß die Augen und drängte vorüber. Sie wollte nichts hören von all' dem Gewisper der köstlichen Dinge. Nicht einmal die funkelnden Gürtelschnallen vermochten es, sie nur auf eine Minute zu fesseln, so sehr ihr der Sinn auch nach einer davon, einer in patiniertem Silber römisch ornamentierten, stand. Immer nur vorwärts schob sie sich, vorüber an dem amethystblauen und saphyrgrünen Augen zündende Blitze warf und förmlich um die Gunst zu hühlen schien, sich zur Probe einmal an ihre schlanken Arme oder Hände zu schmiegen oder in ihrem vollen, weichen Haar zu betten.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Freundinnen.

Von A. Seerdorf.

(Nachdruck verboten.)

Herr August Meyer war bis über beide Ohren in das hübsche Fräulein Frmgard verliebt, und wer weiß, ob seine so glühend dargebrachte Bewunderung nicht gnädiger aufgenommen worden wäre, hätte nicht Fräulein Frmgard eine Freundin gehabt, deren Urteil einen sehr großen Einfluß auf sie ausübte.

Diese Freundin, Fräulein Mechtild Keller, war eine für alles Schöne veranlagte Natur. Ihre Gedanken wollten von der Prosa des Lebens nichts wissen und flogen stets auf schöngeistigen Pfaden den Wolken zu. Und gerade darum übte sie einen sehr großen Zauber auf die etwas profaischer veranlagte Frmgard aus.

Fräulein Frmgard mochte Herrn Meyer wirklich sehr gern und war eigentlich schon fest entschlossen, ihm ihr Jawort zu geben. Zuvor aber wollte sie doch ihren Verehrer mit der so schwärmerisch bewundernden Freundin bekannt machen. An dem Tage, da dies geschah, zeigte sich auch Herr August Meyer von seiner liebenswürdigsten Seite, und Frmgard warf von Zeit zu Zeit verfohlene Blicke auf die Freundin, die sich ihres Glückes mit freuen sollte! Und schließlich zog Frmgard die aristokratisch empfindende Freundin beiseite und fragte leise: „Nun, Mechtild, wie findest Du ihn?“

„Wie ich wen finde?“ fragte Mechtild kühl zurück.

„Nun, wen sonst als Herrn Meyer?“ entgegnete Frmgard etwas betreten.

„Ach, liebste Frmgard,“ entgegnete Mechtild, den Kopf zurückwerfend, „es verlohnt sich für mich wirklich nicht der Mühe, über das Wesen eines Herrn Meyer nachzudenken.“

„Aber . . . er kann doch nichts dafür, daß er Meyer heißt,“ stotterte die ganz bestürzte Frmgard.

„Er kann nichts dafür,“ wiederholte die ideal veranlagte Freundin kopfschüttelnd. „Freilich — ein Sperling kann auch nichts dafür, daß er ein Sperling ist — aber hast Du je gesehen, daß eine Schwalbe sich mit einem Sperling verheiratet hätte? — Doch . . . wenn er wenigstens noch einen schöneren Vornamen hätte — aber, bedenke, Frmgard! — er heißt August! Meiner Ansicht nach dürfte ein August nur ein Mädchen heiraten, das Auguste heißt. Nein, Frmgard,“ fügte sie kopfschüttelnd hinzu, „mit einem Herrn August Meyer kann ich mich wirklich nicht interessieren.“

Die Folge dieser Unterredung war, daß der hübsche und nette Herr August Meyer an diesem Abend so kühl von Frmgard verabschiedet wurde, daß all seine Hoffnungen auf den Gefrierpunkt zurücksaßen.

Ein paar Tage später fuhr Mechtild zu einer befreundeten Familie, die sie zu einer kleinen Gesellschaft eingeladen hatte. Als ihr schwärmerisches Auge gleichgiltig und interesselos die ihr in dem Stadtbahnwagen gegenüberstehenden Fahrgäste entlang streifte, zuckte sie plötzlich, wie von einem elektrischen Schläge getroffen, zusammen.

Ihr gegenüber saß ein junger Mann, wie ihr in diesem profaischen Dasein zuvor noch niemals einer begegnet war. Sein Aeußeres war so schön, kraftvoll und edel, als wäre er eben aus einem alten Ritterbilde herausgestiegen und hätte sich, nur zum Scherz, in einen modernen Gesellschaftsanzug gehüllt.

Unter ihren langen Wimpern hervor mußte die stolze Mechtild immer wieder und wieder zu ihm hinüberblicken, der ihr wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt erschien. Bis sie bemerkte, daß auch er sie betrachtete, da wandte sie sich erötend ab. Aber anstatt der Häuser, Straßen und Bäume draußen sah sie immer nur sein vornehmes, stolzes Gesicht.

Sie war so aufgeregt, daß sie ihr Sandtäschchen beim Aussteigen vergessen hätte, wenn nicht der schöne Unbekannte, der mit ihr zugleich das Rupee verließ, es ihr galant überreicht hätte.

Gleich darauf war er im Gedränge verschwunden. Mechtild aber ging langsam, wie im Traume, ihrem Ziele zu. Ihre ganze Seele war erfüllt von dem Bilde des Unbekannten.

Als sie die Wohnung ihrer Bekannten erreicht hatte, wurde sie freundlich begrüßt. Die Hausfrau sagte: „Wir warteten nur noch auf Sie, um mit dem Essen zu beginnen. Aber nun möchte ich Sie noch rasch mit Ihrem Tischherrn bekannt machen.“

Ein großer junger Mann trat vor Mechtild. Sie blickte zu ihm hinüber, und plötzlich pochte ihr Herz noch stürmischer. Der ihr bestimmte Tischherr war niemand anders als der Fremde, an den sie noch eben mit jedem Gedanken gedacht.

Da tönte die Stimme der vorstellenden Hausfrau an ihr Ohr: „Herr Sauerhering — Fräulein Keller.“

Ungefähr fünf Minuten lang hörte Mechtild gar nichts mehr. Nur der schreckliche Name dröhnte ihr wie Donner in den Ohren. Sie konnte es gar nicht fassen, daß dieser vornehm und schön aussehende junge Mann den Namen des abscheulichsten Fisches trug, dessen Geruch allein ihr schon Widerwillen verursachte und den betrunkene Studenten zur Linderung ihrer Leiden brauchten . . .

Und den Namen dieses Tieres trug nun er. Der Name Meyer, den sie erst so verachtete, klang ja daneben noch wie Glockengeläute.

Erst als Herr Sauerhering bei Tisch seine Unterhaltung begann, die nicht weniger glänzend war als seine Erscheinung, erhobte sie sich nach und nach etwas von ihrem Entsetzen. Und es kam schließlich so weit, daß sie, wenn sie in angeregtem Geplauder in sein schönes Gesicht blickte, den Namen vergaß. — Als er sie aber bei der Trennung mit einem ausdrucksvollen Blick aus seinen dunklen Augen um Erlaubnis bat, ihren Eltern seinen Besuch machen zu dürfen, da konnte sie den Namen Sauerhering schon gar nicht mehr so häßlich finden.

Und seltsam — je öfter er kam, desto tiefer konnte ihr alles an ihm, — sogar sein Name, und schließlich kam es so weit, daß sie, die schönheitsdürstige Mechtild, nichts mehr jehüßlicher wünschte, als auch einmal „Sauerhering“ zu heißen.

Dieser Wunsch blieb nicht lange unerfüllt.

Denn eines Tages erschien Herr Sauerhering in Grad und Zylinder und fragte sie, ob sie wohl Lust hätte, Herz, Haus und Namen mit ihm zu teilen fürs ganze Leben. Und das stolze Fräulein Mechtild hatte große Lust dazu.

Als das glückliche Paar die Verlobungsanzeige aufsetzte, rief Fräulein Mechtild plötzlich: „Aber, Geliebter, ich weiß ja überhaupt noch gar nicht, wie Du mit Vornamen heißt!“

„Kate einmal!“ rief er scherzend.

„Nun,“ sagte sie mit leuchtendem Blicke, „Siegwart, Runo, Günther, Alexander oder Ottokar.“

„Aber er brach in ein fröhliches Lachen aus und erwiderte: „Nein, nein, ich heiße August.““

Querst wollte Mechtild an diese schreckliche Tatsache gar nicht glauben. Als er es ihr aber schließlich schwarz auf weiß bewies, mußte sie sich doch hineinfinden.

Ihr blieb nur der eine Trost, daß es besser sei, August zu heißen und dabei auszuweichen, als müsse man den Namen Siegwart tragen, als umgekehrt.

Mechtilds Verlobung zog bald eine zweite nach sich. Kurz darauf verkündete auch Fräulein Frmgard der teilnehmenden Welt, daß sie sich mit Herrn August Meyer verlobt habe.

Ophir.

Fortsetzung.

Börsenroman von Kurt Matull.

Nachdruck verboten.

„Eben deswegen komme ich mit, um Ihnen Unannehmlichkeiten zu ersparen, falls die Leute aus Ihrem Haus, die da im Lüreingang stehen, über Sie und meine Person dumme Geschichten erzählen wollten.“

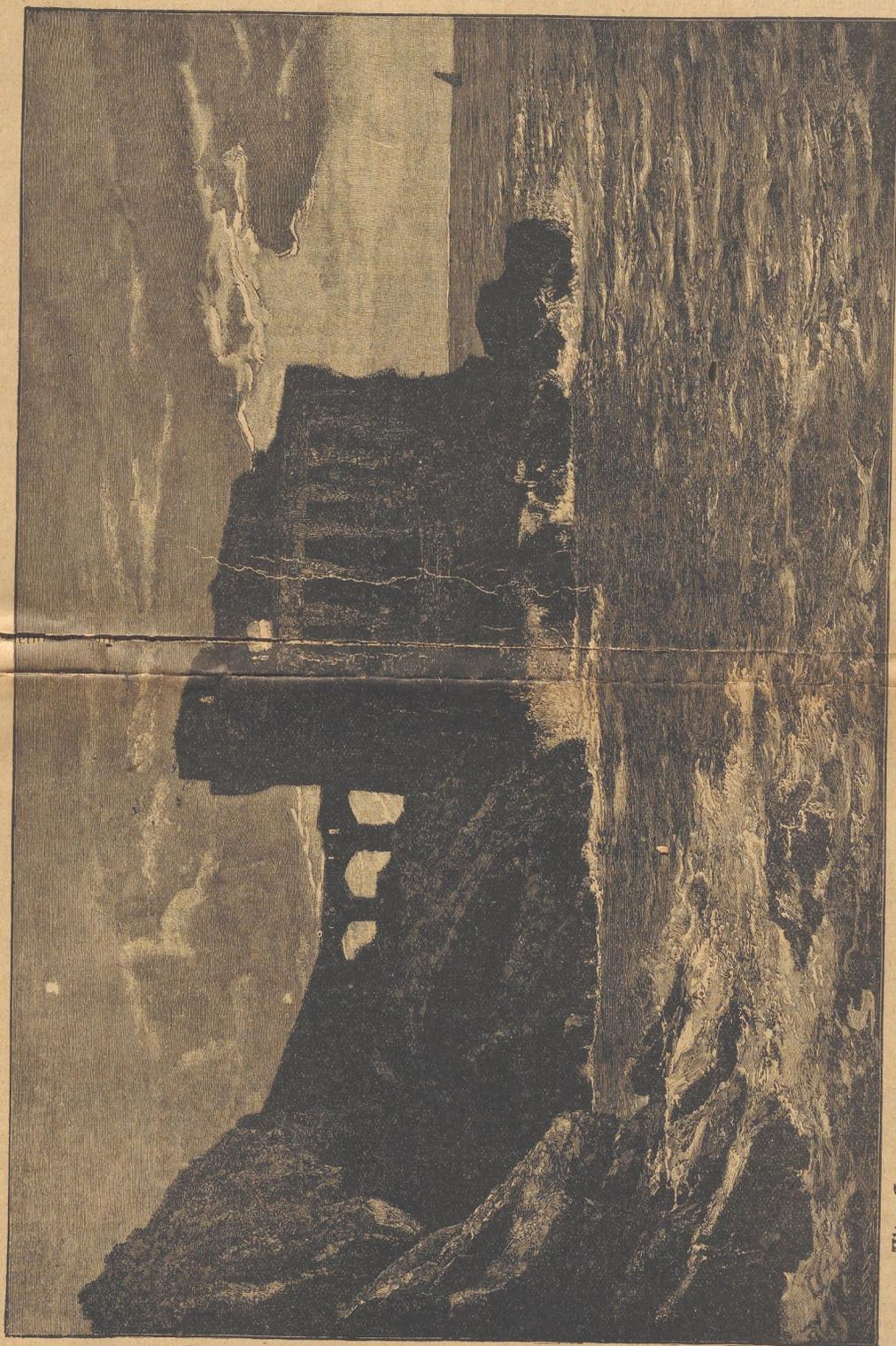
Sie sah ihn erstaunt an. Konnte er ihre Gedanken lesen? Dann überlegte sie, was sie wohl tun müsse, aber er ließ ihr nicht viel Zeit zum Überlegen.

Er hatte den Kutscher bezahlt, lachte sie an und sagte:

„Ja, ja, mein liebes Fräulein. Jetzt werden Sie mich nicht so rasch wieder los. Also vorwärts, führen Sie mich zu Ihrer Familie.“

Sast willenlos schritt sie ihm voran.

Ein dunkler, großer Hausflur, von dem zur rechten Seite ausgetretene, schlechte Holzstufen zu den Wohnungen führten. In dem Lüreingang standen einige junge Burischen mit ihren Mädchen. Gleich hungernden Raubtieren betrachteten sie den



Alter Sarajenenturm an der mittelländischen Küste. Nach dem Gemälde von A. Wenf. Photographie und Verlag von Franz Benfängerl in München.

Kommerzienrat und machten laute hämische Bemerkungen. Mit frechem Lachen grinsten ihn die Mädchen an, und er eilte, an den Verkommenen vorüber zu gelangen. Jrgend eine rief ihnen nach: „Die hochnägige Föhre hat sich ja wat ganz Feinet jeangelt.“

Ein anderer: „Ad hab' et immer schon jesagt, det is ne ganz Schlaue. Wir hat je nich jewollt, det muß 'n Frokfos find.“

Heiße Scham jagten ihr diese Worte ins Gesicht, und sie flog förmlich die Treppen hinauf.

Kleine Petroleumlampen erhellten notdürftig mit mattem Schein die steilen Stufen. Eine widerliche Atmosphäre von verbranntem Fett, schlechtem Tabak und unsauberen Menschen. Einige Raben schlüchen an ihnen die Stufen herab. In der zweiten Etage stand eine Rückentür weit offen. In einem weißen Dunst stand daselbst eine robuste Frau vor einem Waschfaß, während am Boden auf großen Haufen schmutziger Wäsche mehrere Kinder spielten.

Als sie vorbeischnitten, sah die Frau am Waschfaß auf. „'n Abend, Fräulein Else,“ rief sie in fettem, mannsartig klingendem Tone.

„Guten Abend, Frau Wichmann,“ antwortete sie und hastete vorbei.

„So eilig heute?“

Da tauchte vor ihr in dem Seifendunst der Kommerzienrat auf und schritt vorüber.

Erstaunt hielt die Frau mit ihrer Arbeit inne: „Nanu, wat is denn da los? Is det fleißige Mädchen von 'n Deuwel bejessen? Det sollte mir wirklich leid dun.“

„Wieviel Treppen haben wir noch, mein liebes Fräulein?“ fragte er, als sie im vierten Stockwerk anlangten.

„Noch eine halbe. Wir wohnen unter dem Dach. Mutter sagt, da ist die Luft für sie am besten.“

Sie stand vor einer kleinen Tür still, öffnete und wendete sich zu Schreiber: „Bitte, treten Sie näher.“

Eine kleine, blitzblank sauber gehaltene Küche war es, in die er eintrat. Er mußte sich bücken, um nicht mit dem Zylinder an die weißgefalte Decke zu stoßen.

Aus dem Nebenzimmer schollen lärmende Kinderstimmen:

„Else ist da, Else!“

Die Tür wurde aufgestoßen, und ein Knabe von sechs Jahren, sowie ein neunjähriges Mädchen stürmten herein.

Betroffen blieben sie stehen.

Das Mädchen ging zurück, und er hörte, wie sie sagte:

„Mutter, ein fremder Herr ist draußen bei der Else.“

Er wandte sich zu der unschlüssig Dastehenden: „Wollen wir nicht eintreten?“

Sie legte beide Hände vor ihr Gesicht: „O Gott, ich schäm' mich so!“

Sanft bog er ihre Hände nieder; brennendrot im Gesicht, schaute sie ihn angstvoll an.

„Aber, was gibt's denn nur zu schämen, mein liebes Fräulein!“

„Else!“ rief die Stimme einer älteren Frau aus dem Nebenzimmer, und ein trockener Husten folgte.

„Na, Mutter.“

Sie traten beide ein.

Es war eine enge, niedrige Dachstube. Ein einziges, ausgebautenes Fenster, von dem Dach an beiden Seiten abgechrägt, bildete eine Art Erker. Von dem Fenster links stand eine mit Portieren verhängene Bettstatt, während rechts ein altes Ledersofa bis dicht unter den abfallenden Dachwinkel gerückt war.

Vor dem Sofa, dicht zum Fenster, stand eine alte, abgebrauchte Nähmaschine, mitten im Raum ein großer Tisch, in der einzigen Ecke ein kleiner Kachelofen und daneben eine gelbe Kommode mit einem Spiegel darüber.

An der Wand über dem Sofa hingen eine große Anzahl von Photographien in kleinen, schwarzen Papierrahmen um ein Christusbild in Goldrahmen. Ueber der Nähmaschine aber war ein Jugendbild Schillers befestigt. In einem altertümlich geformten Lehnstuhl saß eine kleine Frau, mit Rissen und Decken sorgsam eingehüllt.

Das Licht der auf dem Tisch befindlichen Petroleumlampe beleuchtete ihr Gesicht, und es machte auf ihn den Eindruck, als wäre sie eine Sechzigjährige. Nur das schwarze Haar sprach dagegen und bezeugte, daß sie erst in den vierziger Jahren. Und er erkannte sofort, daß sie dem furchtbaren Würgeengel der Enterbten verfallen und ihr nur noch kurze Zeit zu leben beschieden wäre.

Noch an demselben Abend kam er zu einem Entschluß.

Mit Bewunderung beobachtete er die schlanke, anmutige Mädchenstalt, wie sie ihren Geschwistern das Abendessen bereite, für ihre Mutter sorgte und als Siebzehnjährige die

Pflichten eines Ernährers für die kleine Familie erfüllte. Neben dem Zimmer befand sich eine kleine Kammer. Das war ihr kleines Reich. Blütenweiße Vorhänge vor dem kleinen, winzigen Fenster, bunte chinesische Fächer und Ansichtspostkarten als Schmuck an der Wand.

In diese Kammer folgte er ihr, als sie, um ein Tuch für die Mutter zu holen, dort hineinging. Sie erschraf über sein Eintreten. Nur undeutlich konnte sie ihn sehen, als er dicht zu ihr trat. Allein das Licht der tief unten auf der Straße befindlichen Laternen warf einen zuckenden, flackernden Schimmer in die Kammer.

Seine Stimme hatte einen weichen Ton, als er sagte: „Ich will jetzt gehen, Fräulein Else. Ich glaube, daß es kein Zufall war, der uns beide heute zusammenführte. Ich hoffe, daß wir beide Freundschaft schließen und ich die Sorgen, die auf Ihren zarten, schwachen Schultern ruhen, etwas erleichtern darf. Darf ich wiederkommen?“

Sie hielt den Kopf auf die Brust gekenkt. Sie wußte nicht, was sie antworten sollte. Sie hatte Furcht. Sie vermochte nicht an die reine Güte eines Menschen zu glauben. Unter der Maske von Güte waren ihr bereits die schamlosesten Anträge gemacht. Der Widerschein des Hellbunkels leuchtete in ihren Goldhaaren und floß wie ein zitternder Heiligenschein in der Erregung ihres Körpers um ihr Haupt.

Er ergriff ihre rechte Hand.

Widerstrebend ließ sie ihm dieselbe.

„Wollen Sie mir keine Antwort geben?“

Sie bog sich zurück.

„Nein, nein. Bitte, lassen Sie mich. Ich habe Furcht.“

Da ließ er ihre Hand frei und sagte: „Nein, das wollte ich nicht. Verzeihen Sie mir.“

Langsam wendete er sich und ging.

Sie aber wußte nicht, was sie aus ihm machen sollte. Halb glaubte sie an die Wahrheit seiner Worte, aber ihre Erfahrung wollte sie.

Auf dem Tisch im Wohnzimmer hatte er anscheinend seine Brieftasche vergessen. Der Jüngste öffnete sie in kindlicher Neugier, zog ein Bäckchen buntfarbiger neuer Kassencheine hervor und zeigte sie seiner eintretenden Schwester mit den Worten: „Da, Else, lauter schöne Silberkarten sind.“

„Dir an die Wand kleben, wo die anderen sind.“

Ihre Ante zitterten, als sie das Geld erblickte. Eine heiße Nutzwelle jagte die Scham in ihr Antlitz. Sie nahm hastig dem Knaben die Geldcheine fort und steckte sie wieder in die Tasche. Dabei sah sie auf der Innenseite des Leders seine Adresse. Ihre Hände brannten, als fesse sie Feuer an. Scheu blickte sie zu ihrer im Lehnstuhl eingeschlafenen Mutter. Erleichtert atmete sie auf. Gottlob, daß jene nichts von dem Geld gesehen. Wohl wie durfte er ihr solche Schmach antun, ihre Ehre mit einem derartigen Geschenk beschmutzen. Sie wickelte die Brieftasche in Papier und verschloß sie in ihre Kommode. Dann brachte sie den Knaben zu Bett und prägte ihm ein, nichts zu sagen. Hierauf ging sie selbst zur Ruhe. Ihr Kopf glühte förmlich. Schlafen konnte sie nicht. Schreckbilder ängstigten sie. Sie sehnte sich nach dem Morgen, um jenem das Geld wiederzubringen.

Da — gegen Mitternacht — hörte sie ihren Onkel nach Hause kommen. Er war Postkartenverkäufer in zweifelhaften Lokalen und ein völlig verdorbener Charakter. Die Herzengüte ihrer Mutter gestattete ihm einen kleinen Schlafraum neben der Küche. Bezahlen tat er nichts dafür. Das Geld, das er mit seinem Handel verdiente, verspielte und vertrank er. Er hatte ebenso wie sein verstorbenen Bruder eine gute Schulbildung genossen, aber von Jugend an keine Lust zum Arbeiten. Dagegen liebte er vornehme Mägen und besaß lebensmännliche Bedürfnisse. Er hatte schuld, daß die Familie nach dem Tode seines Bruders in bittere Not geriet. Auf seinen Rat spekulierte sein Bruder durch Vermittelung eines sogenannten Volksbankiers an der Börse und verlor selbstverständlich das sauer erworbene kleine Vermögen. Der Verlust nahm jenem Arbeitslust und Kraft. Er begann zu trinken. Das Geschäft wurde verkauft, und als der letzte Groschen des Erlöses vertan, kam sein Bruder ins Krankenhaus und starb. Bis dahin hatte er aus der Tasche seines Bruders gelebt. Jetzt mußte er selbst Geld verdienen, und so wurde er Postkartenverkäufer unter sogenanntem Ausschluß der Öffentlichkeit. Die Polizei hielt ein scharfes Auge auf ihn, aber sie konnte ihn nicht fassen. Als er in das Wohnzimmer trat, um sich von dem Tisch ein Licht für seine Kammer zu nehmen, stützte er. Dicht vor ihm auf der Diele lag ein Hundertmarkschein. Er glaubte zuerst, es sei eine „Blüte“, eine Imitation, auf der Rückseite mit einer Kessame bedruckt, und aus Neugierde blickte er sich, um die Kessame zu lesen. Seine Hände zitterten vor Erregung,



als er den Schein hin und her drehte und sah, daß keine Flamme darauf stand. Er hielt ihn gegen die Lampe: Donnerwetter, selbst das Wasserzeichen war drin. Sollte das keine „Blüte“ sein? War das Dings echt? Aber wie kam der hier in die Bude?

Durch seine Bewegungen war der Junge aufgewacht, und sich emporrückend sah er, daß der Onkel eine von den „Bilderkarten“ hielt.

„Du, Onkel,“ sagte der Kleine, „die Bilderkarte gehört Else. Die hat sie verloren. Ich soll aber nichts sagen.“ Sie hat 'ne Menge davon. 'ne ganze Tasche voll.“

„Träumst Du?“

„Nein, Onkel,“ und nun erzählte der Kleine im Flüster-ton, was er wußte. Er sah nicht das gierige Leuchten in den Augen des Verkommnenen, sein Schielen nach der Kammertür, hinter welcher der Reichtum lag, den der Junge verriet und von dem er nur einen winzigen Bruchteil in der Hand hielt.

„Schlaf‘ jetzt,“ unterbrach er den Jungen, „ich will noch in der Küche meine Zeitung lesen.“

Er nahm die Lampe und ging.

In der Küche trank er ein Glas Wasser, um den Alkoholdunst aus dem Schädel zu bringen, und überlegte, wie er sich in den Besitz des Geldes setzen könnte. Er schlug sich mit der Faust an die Stirn. Daß er solch ein Spiel und nicht längst gesehen, daß das Mädel mit ihrer hübschen Madonnenlarve 'n Haufen Draht verdienen könne. Solch Heuschke, der er war. Er konnte ja leben wie ein Baron. Teufel, er mußte die Sache sofort „drehen“. Das Geld mußte in seine Tasche und das Mädel ihm gehorchen. Er zog die Stiefel aus, löschte die Lampe und schlich in das Wohnzimmer zurück. Einige Sekunden lauschte er an der Kammertür, dann öffnete er sie und trat ein.

Else richtete sich erschrocken im Bett empor. „Wer ist da?“ „Ich bin's — Onkel Max. Ich glaube, Du schläfst schon. Erschrick man nicht. Ich gehe gleich wieder. Will man nur 'ne Kleinigkeit mit Dir ordnen. Weißt doch, daß mir Dein Vater — mein Bruder — die Aufsicht über Dich hinterlassen hat. Hab' da nette Geschichten heut' abend gehört. Hast Dir ja 'n extrafeines Verhältnis angeschafft. Na, weißte, ich will nichts gehört haben und auch nichts dagegen haben, wenn Du mir Dein Geld, was Du der Großkotz ischnt, in Verwahrung gibst. Verstehtste?“

Mit klopfendem Herzschlag hörte sie die Worte. Sie wollte antworten und vermochte keinen Laut hervorzubringen.

Jener trat näher an ihr Bett.

„Wo hatte das Geld?“

Jetzt fand sie endlich Worte.

„Geh' aus meiner Kammer! Sofort! Oder ich rufe Mutter!“

„Quatsch nicht und laß die alte Frau schlafen. Was braucht die von unjeren Geschäften zu wissen. Morgen werde ich Dich bei Gerson in Seide einpuppen und 'n besseres Logis mieten. Seine Tage sollst Du haben. Tiptop! Ich werde Dir Dein Geld gut anlegen. Hast es wohl unter'm Kopfkissen? He?“

Er griff mit seiner linken Hand unter dasselbe und wurde im nächsten Augenblick zurückgestoßen, daß er taumelte und zu Boden fiel.

Bevor er sich aufrichten konnte, war sie aus dem Bett und in das Zimmer zu ihrer Mutter geeilt.

Erschrocken richtete sich die alte Frau auf und hörte, was die Tochter ihr in fliegender Eile erzählte. Trotz ihrer Krankheit war sie im Besitz voller geistiger Energie, und als jener fluchend aus der Kammer kam und mit einem gemeinen Lächeln auf den Lippen nähertrat, rief sie: „Du verläßt sofort unsere Wohnung, oder ich rufe die Nachbarn zu Hilfe!“

„Kannste, kannste. Da wissen sie es noch eher, als wie die Kriminalpolizei, wer Du und Deine Tochter sind. Hier ist der Beweis!“

Triumphierend zog er den Hundertmarkschein aus der Tasche und schwenkte ihn hin und her. Sie konnte nicht sehen, wieviel es war.

„Gib das Geld her! Es gehört uns nicht. Mutter, sag' ihm, daß er Dir das Geld gibt. Ich habe es verloren.“ Brutal lachte er auf.

„Geld gehört immer dem, der es besitzt. Der Lappen ist mein Eigentum. Bastal! Und er soll mir heute noch 'ne vergnügte Nacht machen. Morgen mittag komme ich wieder und hole das übrige. Saltet es parat, oder es geht nach 'n Alexanderplatz. Da kennen sie den Nummel. Gute Nacht allerleits.“

In verzweifelter Stimmung ließ er die Frauen zurück. Trotz ihrer Armut hatte Else im Laufe mehrerer Jahre einige Ersparnisse gemacht. Wennigste hatte sie die kleine Summe

zusammengebracht. Kostlosen Fleiß, viele Nachtarbeitsstunden, Verzicht auf jedes Vergnügen predigten die stummen Ziffern des Sparkassenbuches und gaben seiner Bestürzerin ein glänzendes Zeugnis. Das Buch holte sie jetzt aus ihrer Kammer und schlug es auf.

„Ich hab' 234 Mark auf der Sparkasse, Mutter. Ich werde morgen das Geld abheben und dazulegen. Hoffentlich reicht es.“

Leise streichelte die Mutter ihre Hände. „Hast Dich so gequält, und nun bringt der Lump das in einer Nacht durch. Armes Kind!“

„Wenn's nur reicht, Mutter, wenn es nur reicht, da bin ich schon zufrieden. Aber, daß er mir solche Gemeinheit zutraut. O Gott, Mutter, ist das schwer!“

Weinend senkte sie den Kopf, und um die Tränen vor ihrer Mutter zu verbergen, ging sie in ihre Kammer.

Am nächsten Morgen verließ sie frühzeitig die Wohnung. Auf dem Wege zur Sparkasse fiel ihr erst ein, daß es Sonntag und die Kasse geschlossen war. Unschlüssig, was sie tun müsse, blieb sie vor einem Schaufenster stehen. Aber sie durfte und wollte nicht bis morgen warten. Das Geld lag wie ein schweres Anglied auf ihrer Seele, und so ging sie weiter. Die Geschäftsräume in der Französischen Straße waren geschlossen, aber der Portier teilte ihr auf ihre Bitte die Privatadresse des Kommerzienrats mit. Sie ging, um zu sparen, den weiten Weg nach der Brunnenwaldvilla zu Fuß. Müde kam sie dort gegen Mittag an.

Der Diener wollte sie zuerst nicht seinem Herrn melden. Erst auf ihre Aussage, daß sie dem Herrn Kommerzienrat eine wertvolle verlorene Brieftasche übergeben wolle, ließ er sie eintreten.

Erfraut über ihren Besuch, trat ihr der Kommerzienrat entgegen. Er vermochte sich nicht die Ursache ihres Erscheinens zu erklären. Er begrüßte sie herzlich und bot ihr einen Platz neben seinem Schreibtisch an. Mit wenigen Worten klärte sie ihn auf, indem sie ihm die Brieftasche übergab und sagte: „Sie haben die Tasche geklert bei uns vergessen, und — und sie hat mir schwere Sorgen verursacht.“

In sein Gesicht trat ein unsicherer Ausdruck, er schlug die Augen vor ihrem vorwurfsvollen Blick nieder. Jetzt erst wurde er sich über die unsichtliche Form seines Geschenkes klar. Er hatte das Gegenteil von dem, was er bezweckte, erreicht.

„Schwere Sorgen? Mein Gott, das sollte mir leid tun. Sehr leid tun! Darf ich wissen, welcher Art die Sorgen?“

Sie war gezwungen, ihm alles zu erzählen, und schloß ihre Worte: „Und hier ist mein Sparkassenbuch. Ich hoffe, daß Ihnen nicht mehr Geld fehlt, als ich besitze.“ Sie legte das Buch vor ihn hin.

In tiefes Sinnen verloren, starrte er auf die Blatte seines Schreibtisches, fast mechanisch öffnete er das Buch und las die Eintragungen. Markweise jeden Monat, und vier Jahre hatte sie zu der kleinen Summe gebraucht. Impulsiv beugte er sich zu ihr, ergriff ihre rechte Hand und küßte sie.

Errötend zog sie ihre Hand zurück und erhob sich schein. Als sie in seine Augen blickte, erschraf sie. Mit seltsam warmem Glanze leuchteten dieselben zu ihr und sprachen stumme Gedanken, die ihr Herz mit fremder, beseligender Furcht erfüllten.

Die Massenkrankten, die ihn so weit von ihr trennten, waren verschwunden. Ihre reine, tugendliche Seele erfüllte ihn mit scheinbarer Bewunderung, und sein Edesinn wünschte die Rötlichkeit vor den Schmutzhänden menschlicher Bestien zu bewahren. Etwas wie Scham, wie ein Empfinden, das ihn zwang, das ihr unbewußt zugefügte Kränkende gutzumachen, beherrschte seine Gedanken. Er sann nach, was er tun könne. Bei ihrem empfindsamen, scheuen Charakter mußte er sehr vorsichtig sein. Endlich fand er einen Ausweg. Er klingelte. Ein Diener erschien.

„Bitte, meinen Wagen.“

„Sehr wohl, Herr Kommerzienrat.“

Mit einer Verbeugung verchied der Diener. Sie faßte das als ein Zeichen auf, daß er keine Zeit mehr habe, und sagte: „Ich möchte jetzt gehen, Herr Kommerzienrat.“

Da trat er dicht zu ihr und legte seine Hand auf ihre Schulter: „Wir gehen zusammen.“

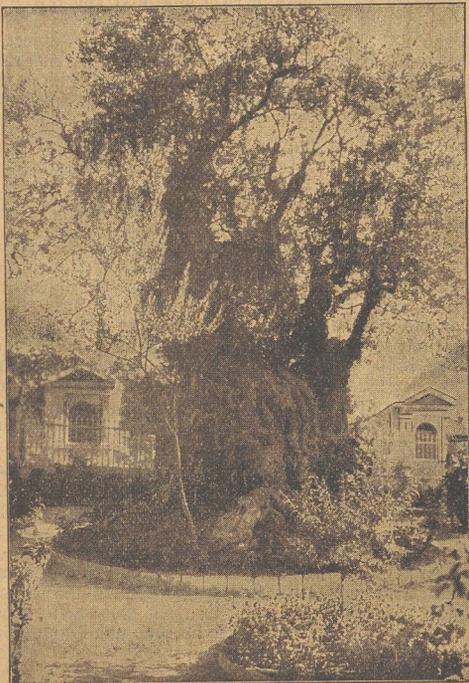
„Ich muß zu meiner Mutter.“

„Dorthin will ich auch.“

Sie zuckte ängstlich zusammen. Ein gequälter Ausdruck legte sich um ihren Mund. Was wünschte er, was wollte er von ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt



Ein Delbaum aus Christi Zeiten.

Unser Bild zeigt einen Delbaum im Garten von Gethsemane, dessen Alter berühmte Botaniker auf mehr als 2000 Jahre schätzen. Es ist also anzunehmen, daß dieser Baum in dem Garten schon gestanden hat, als Christus dort weilte. — Eine neue Geld- und Lohnauszahlungsmaschine. Eine Maschine, die selbsttätig Geld auszahlt, den ausgezahlten Betrag registriert und auf einen Kontrollstreifen niederdrückt, wird von einer bekannten Hamburger Firma in den Handel gebracht. Dieselbe ist so konstruiert, daß sie das Geld unabhängig vom Tastendruck selbst kontrolliert und erst nach dieser Kontrolle den wirklich ausgezahlten Betrag registriert bezu. druckt. Der durch den Kontrollapparat festgestellte jeweilige

Betrag wird durch eine entsprechende Vorrichtung sichtbar angezeigt, gleichzeitig aber auch auf einen Kontrollstreifen fortlaufend niedergedruckt. Dieser Kontrollstreifen wird zu den Akten genommen und kann noch nach Jahren zur Nachkontrolle der gezahlten Löhne dienen. Die Summe, welche die Anzeige-Vorrichtung auf den Kontrollstreifen aufweist, muß unbedingt auch ausgezahlt sein und deshalb können die herausfallenden Beträge ohne weiteres direkt in die Lohnbeutel oder Kästen aufgefangen werden, denn der Kontrollstreifen bietet jede gewünschte Garantie für die Richtigkeit des gezahlten Betrages und Reklamationen können als falsch zurückgewiesen und wenn nötig, sofort an Hand des Kontrollstreifens als nicht vorliegend nachgewiesen werden. Zur Handhabung der Maschine ein kurzes Beispiel: Angenommen, es wird der Betrag 76,99 M. gewünscht, so drückt man die Marktafse 76 und die Pfennigtafse 99 herunter und dreht die rechtsseitlich liegende Kurbel um eine halbe Umdrehung herum, dann fällt der Betrag sofort kontrolliert, sichtbar registriert und auf dem Kontrollstreifen abgedruckt, aus der Maschine. Angenommen, die Maschine hat nun aus irgend einem Grunde fälschlich anstatt der richtig gedruckten M. 76,99 nur M. 56,99 ausgezahlt, so würde auch nur der Betrag von M. 56,99 registriert sein und das Versehen sofort konstatiert werden können, während Maschinen, welche durch einfachen Tastendruck registrieren, M. 76,99 anzeigen, obgleich effektiv nur M. 56,99 ausgezahlt sind. Das ist der Schwerpunkt dieser Kontrolle, die von unschätzbarem Wert, da sie gegen das bisherige System der Handzahlung bedeutend an Zeit spart und Fehler völlig ausschließt.



Die Geld- oder Lohnauszahlungsmaschine.

Lustige Ecke

Fahrplanmäßig.

Frau Stationsvorsteher (zu ihrer Freundin): „Am Gotteswillen nimm Dir keinen Bahnbeamten zum Mann — die Menschen sind zu schrecklich! Der meinige gibt mir jeden Tag drei Küsse: einen morgens um 6 Uhr 45, wenn er zum Dienst geht, den zweiten um 12 Uhr 5, wenn er zum Essen kommt, und den dritten abends um 10 Uhr 55, wenn wir zu Bett gehen! — Sonntags wird es manchmal einer mehr, da an diesem Tage oft ein Extrazug eingelegt wird!“

Eine Heldentat.

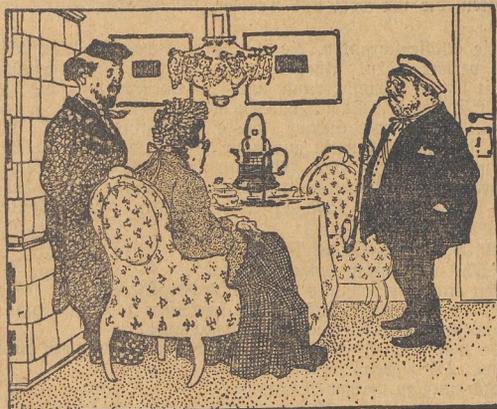
Institutslehrerin: „Wir hatten jetzt in der alten und neuen Geschichte bedeutende Heldentaten — nennen Sie mir nun einmal eine Tat, welche Ihrer Phantasie heldenhaft und großartig vor-kommt . . . nun, Fräulein Ella!“

Fräulein Ella: „Einem Garde-leutnant einen Korb geben!“

Berechtigte Sorge.

Zofe: „Meine Gnädige läßt fragen, ob der Kurzaal zu der Soiree heut' abend elektrisch oder mit Gas beleuchtet wird?“

Kellner: „Selbstleuchtend elektrisch — warum will sie denn das jetzt schon wissen?“
Zofe: „Na, die Gnädige muß doch ihren Leint danach einrichten!“



Der gelehrte Sohn.

„Ja, ja, das ist kein Wunder, wenn ich diesmal so hohläugig und bleich in die Ferien komme, ich habe viel studiert!“ — Die Mama: „Was denn?“ — „Neben die physische Einwirkung der Alkoholbazillen auf den menschlichen Organismus!“



